

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1931

19 (23.1.1931)

damit auch England, das so mit Rücksicht auf sein Empire auch nicht als europäische Macht gelten kann, getroffen wird. Von diesem realpolitischen Gesichtspunkt aus muß dabei gesagt werden, daß, sofern man die Vereinigten Staaten von Europa ernstlich will und dabei die vorhandene machtpolitische Basis zur Grundlage nimmt, die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa in der gegenwärtigen Epoche weniger abhängen wird von der Beteiligung außereuropäischer Mächte, sondern von der Entwicklung des Freundschaftsverhältnisses zwischen Deutschland und Frankreich. In dem Verhältnis dieser beiden Länder zueinander ist auch die Frage der Vereinigten Staaten von Europa umschlossen.

Von diesem Gesichtspunkt aus gewinnt es starke Bedeutung, daß sowohl Briand wie Curtius in ihren Reden zu der außerhalb der Europakonferenz vom Völkerbundrat zu behandelnden Abbrückungsfrage die starke Sehnsucht erkennen lassen, die Europa zu einer wirklichen Verständigung und wirklichen Abbrückung ziele: Gedankengänge, die noch verstärkt vor allem aus den Ausführungen des englischen Außenministers Henderson von der Labour Party sprachen. Wie stark die führenden Staatsmänner Europas unter der unruhigen Atmosphäre der heutigen europäischer Staaten stehen, geht aus der von der Europakonferenz angenommenen Entschließung hervor, in der darauf hingewiesen wird, daß eines der Hindernisse für den wirtschaftlichen Wiederaufbau in dem Mangel an Vertrauen in die Zukunft und in der Unruhe liegen, die über die politische Lage herrscht und in der die Konferenzteilnehmer erklären, daß sie, als Außenminister oder verantwortlichen Vertreter der europäischen Staaten mehr denn je entschlossen sind, sich des Mittels des Völkerbundes zu bedienen, um jede Anwendung von Gewalt zu verhindern.

Dieses Streben nach Verständigung war auch trotz der scharfen Gegenüberstellung von Curtius und Jaleski in der Polen-Debatte im Völkerbundrat ersichtlich. In großangelegter wuchtiger Anklagebrandmarke der deutsche Außenminister Curtius das Verwaltungsregime im polnischen Polen, das sich mit den Methoden des Terrors über Recht und Gesetz hinwegsetzt. Indem Herr Curtius es unterließ, in den Worten gewisser nationalsozialistischer Richtungen in Deutschland zu verfallen, hatte er den starken Erfolg, daß der polnische Außenminister Jaleski nicht umhin konnte, zu bestätigen, daß in Polen gegenüber den Minderheiten zahlreiche Rechtsverletzungen vorgekommen sind und daß Polen Maßnahmen zu ihrer Wiedergutmachung treffen werde — ein allerdings nur vorläufiger Ausklang der latenten Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Polen, der immerhin zeigt, daß es bei wirklich gutem Willen beider Länder möglich sein müßte, zu einem Verhältnis zu gelangen, das nicht dauernd die ultimo ratio an die Wand malt.

Ob es allerdings genügt, die vorhandenen verschiedenartigen Gegensätze in Europa in Genf zu überbrücken, um den Weg nach Europa zu finden, das ist eine Frage, die wohl allgemein mit Nein! zu beantworten ist. Sowohl in Deutschland wie in übrigen Europa werden durch Überbrücken der Konflikte nicht aus der Welt geschafft. Mag Curtius aus Genf den einen oder den anderen kleinen Erfolg mitbringen, mag er diplomatisch oder mag er geharnischt sprechen, die Seele gegen den gegenwärtigen Reichsaussenminister wird in Deutschland weitergehen, da den deutschen Nationalisten der ganze Kurs wider den Strich geht. Wenn man, wie dieser Tage, das freie Wort nicht mit Unrecht meinte, nach bewährtem wilhelminischem Muster fünf Hosen auf einmal jagt: Grenzrevision, Schutz der deutschen Minderheiten in Polen, Abrüstung, Young-Memorandum und Young-Revision, so kann bei solch herrlicher Politik Deutschland natürlich zunächst gar nichts erreichen. Selbst eine Persönlichkeit wie Herr Treppner, der es sich in gelegentlicher Sommerbühne nicht nehmen ließ, der deutschen Außenpolitik zu den vorhandenen Problemen noch weitere aufzuhelfern, kann dabei heute (wo er sich nahe der Macht glaubt) der deutschen Außenpolitik Lehren darüber zu erteilen, daß man nicht planlos außenpolitische territoriale Revision alles auf einmal in Angriff nehmen könne, sondern daß man sich bemühen müsse, der deutschen Öffentlichkeit Sinn und Verständnis für die Stappen beizubringen, um nicht alle Welt auf einmal gegen uns aufzubringen. Wie weit über den Kreis der ausgesprochenen Nationalisten hinaus in Deutschland die chauvinistische Atmosphäre bereits Raum gewonnen hat, mag daraus hervorgehen, daß selbst ein Mann wie A. Mendelssohn-Bartholdy — nicht aus Vernunft, sondern aus Gefühl unter dem Einfluß der allgemeinen Stimmungsmache — in seinen europäischen Gesprächen die Parole ausstieß: „Wir müssen fort von Genf“. Anstatt einer solchen Atmosphäre anzunehmen, daß wir trotz gewisser verbesserter außenpolitischer Stimmung, welche die Genfer Tagung in ihrem bisherigen Verlauf brachte, dem Weg nach Europa ein gehöriges Stück näher gekommen sind, wäre eine Verkennung dessen, was in Wirklichkeit ist, so sehr wir uns auch über jede zurückgelegte Wegstrecke und Entspannung freuen.

Zweifellos zeigen die Verhandlungen in Genf, daß die leitenden Staatsmänner Europas überzeugt sind, von der Notwendigkeit einer gemeinsamen Zusammenarbeit. Ebenso zweifellos ist es jedoch, daß unter dem Einfluß der nationalsozialistischen Verhetzung in allen Staaten es vielfach an den Völkern, nicht an den Regierungen, liegt, wenn wir heute auf dem Wege nach Europa noch nicht ein gehöriges Stück weitergekommen sind. Die Arbeitermassen in allen Staaten verlangen und fordern aus politischer, wirtschaftlicher und kultureller Erkenntnis heraus Verständigung und Frieden, damit gemeinsam die schweren Fragen gelöst werden, die heute die Welt erfüllen und die Völker zu Hunger und Not verurteilen. Die Internationale der Nationalisten, die jedoch in allen Staaten ihre Abenteuer hat und die heute unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise wieder zu einer starken Macht geworden ist, versucht mit allen Mitteln, die Verständigung der Völker und die Schaffung eines wirklichen Europa zu verhindern; denn ein wirkliches Europa bedeutet Frieden, Abrüstung und Befreiung der Grenzkonflikte, bedeutet jedoch auch nicht minder Volkswohlfahrt und Demokratie. Wenn daher die Staatsmänner des heutigen Europa die vorhandenen Gefahrenquellen in der äußeren und inneren Politik aller Länder aus der Welt schaffen wollen, so genügt es nicht, einzelne Konfliktfragen zu überbrücken, sondern es muß ins Kernproblem von Europa vorgegriffen werden, damit nicht der Lieblingsgedanke des Herrn Briand der Welt als sein Testament hinterlassen wird — zu einer Zeit, in der Europa, vor einer neuen Katastrophe stehend, vielleicht erkennt, was es veräumt. Wie in der inneren Politik der europäischen Demokratien, so gewahren wir in der äußeren Politik der europäischen Mächte nur allzuoft jenes nichtsagende Latte aller, laßtes hätte, jenes entscheidende Gebenlassen, das über Beratungen und Reden, Resolutionen und Kommissionen nicht zu einer Tat kommt und das es daher den Gegnern der modernen Demokratie leicht macht, diese zu säubern. Wann werden sich die modernen demokratischen Großstaaten von den Mächten der alten Prekempolitik befreien und durch Lühne Entschlüsse in der Richtung nach Europa zeigen, daß die Führer des demokratischen Europa — mögen sich nun die Herren Mussolini und Pilsudski dazu stellen wie sie wollen! — willens sind, neue Wege zu gehen und Wille eines vereinten Europa und seiner Völker?

Besprechungen zwecks deutsch-polnischer Schlichtung

Genf, 22. Jan. Der Völkerbundsrat beschäftigte sich am Donnerstag mit mehreren Kommissionsberichten. Der Tagesordnungspunkt über die Sklaverei in Liberia rief den Vertreter dieser Republik in Genf auf den Plan. Die Entscheidung über den Bericht wurde verzögert.

In einer Geheim Sitzung äußerte Henderson den Wunsch, die Tagung am Donnerstag zu beenden. Curtius machte dagegen geltend, daß außer der Entscheidung über Oberjesien auch noch die Memelbeschwerte zu behandeln sei. Die Kommissionsmitglieder einigten sich darauf, daß auch in der kommenden Woche noch verhandelt werde.

Henderson erklärte sich einverstanden. Er habe nur eine Anregung geben wollen. Nach der deutsch-polnischen Ansprache am Mittwoch habe sich kein Redner mehr gemeldet. Dadurch sei der Eindruck entstanden, als handle es sich bei dieser Minderheitenfrage nur um eine deutsch-polnische Angelegenheit. Würden keine weiteren Anregungen erfolgen, so sei er gezwungen, die volle Verantwortung des Völkerbundes bei dieser überaus bedeutungsvollen Sache festzustellen.

Darauf wurde beschlossen, am Freitag vormittag eine Sitzung abzuhalten, um dem Berichterstatter über den deutsch-polnischen Streit Gelegenheit zu geben, mit den Parteien und ihren Vorstehenden über seine Vorschläge an den Rat zu beraten.

Politischer Mord in Köln

Köln, 22. Jan. In der vergangenen Nacht wurde der 30jährige Rentier Hoefel durch einen Herzschuß getötet. Hoefel, der Mitglied der kommunistischen Partei ist, stand mit mehreren Gefinnungsgenossen auf der Straße. Dem Polizeibericht zufolge wurden die Kommunisten von vier vorbeikommenden Nationalsozialisten angedeutet ohne jeden Grund und ohne vorherigen Wortwechsel erschossen, wobei Hoefel den tödlichen Schuß erhielt. Die vier Nationalsozialisten konnten kurz nach der Tat festgenommen werden. Sie bestreiten, geschossen zu haben, werden aber durch Zeugenaussagen schwer belastet.

Ludendorffs Golddrausch



Er jagte Phantomen nach — wie im Weltkrieg!

Klippen für Macdonald

Beratung des abgeänderten Gewerkschaftsgesetzes

Warum blieb Labourregierung beim Schulgesetz in der Minderheit?

London, 22. Jan. (Eig. Draht.) Die Ausschätzung des Abstimmungsresultates der Mittwochsitzung des Unterhauses über einen Zusatzantrag zum Schulgesetz, in der die Regierung mit 33 Stimmen in der Minderheit blieb, zeigte, daß 33 Labourabgeordnete gegen ihr eigenes Kabinett stimmten. Es waren nicht nur die 17 katholischen Arbeitervertreter, sondern jene, die von den katholischen Wählerstimmen abhängig sind.

In der Arbeiterpartei herrscht über das Verhalten der 33 Abgeordneten große Erbitterung und nachträglich bedauern diese auch selbst, daß sie der Regierung eine Niederlage bereitet haben. Allerdings kam das Abstimmungsresultat völlig unerwartet. Einmal waren die Konfessionen fast vollständig im Unterhaus anwesend, während die Arbeiterpartei große Wägen aufwieh. Auf der anderen Seite hatte es der Unterrichtsminister in seiner abnehmenden Rede unterlassen, dem Unterhaus mitzuteilen, welches Zugeständnis die Regierung gegenüber den kirchlichen Vertretern gemacht habe, denn nicht weniger als 75 Prozent der von den Konfessionen geforderten Geldern wollte die Regierung bewilligen. Lediglich die Seite der Konfessionen befand auf der Gesamtsumme lag, die katholischen Kirchenbehörden hätten sich mit 75 Prozent befriedigen. Hätten die Labourabgeordneten diese Tatsache gekannt, so hätten die katholischen Abgeordneten nicht gegen die Regierung gestimmt. Selbstverständlich jubelt die konservative Presse über die Niederlage der Regierung, während selbst die Liberalen das Abstimmungsresultat sehr bedauern.

Inzwischen ist die Arbeiterregierung an ihrer gefährlichsten Klippe angelangt. Am Donnerstag nachmittags wurde der Entwurf einer Änderung des Gewerkschaftsgesetzes eingebracht, und von Minister Jowis begründet. Es handelt sich um eine Veränderung des bestehenden, von den Konfessionen seiner Zeit gemachten Gewerkschaftsgesetzes. Das Unterhaus war dicht gefüllt und hörte mit Spannung die einseitig einseitige Rede von Jowis, die in eindringlichen Worten die Rechts- und Gerechtigkeit der Gewerkschaften und ihrer Mitglieder verteidigte. Jowis aussagekräftige Darstellungen und Begründung der Gesetzesvorlage wurde von der gesamten Arbeiterregierung mit großer Zustimmung begleitet und erhielt zum Schluß stürmischen Beifall von den Regierungsbänken. Daraufhin erhob sich der konservative Führer Baldwin, um im Namen der Opposition seine Ablehnung zu begründen. Die Debatte wird mehrere Tage dauern. Die Abstimmung über das Antik-Gewerkschaftsgesetz wird über sein oder Nichtsein der zweiten englischen Arbeiterregierung entscheiden.

20 Millionen Arbeitslose auf der Welt

Internationales Arbeitsamt und Arbeitslosigkeit

Am Montag tritt im Internationalen Arbeitsamt eine Kommission von Sachverständigen zusammen, die den Auftrag hat, über die Beschäftigung der Arbeitslosen in der Welt praktische Vorschläge zu machen. Aus einer heute herausgegebenen Aufzeichnung des Internationalen Arbeitsamtes über den Stand der Arbeitslosigkeit der Welt geht hervor, daß die Zahl der Arbeitslosen in Europa auf 11 Millionen und in der ganzen Welt auf etwa 20 Millionen geschätzt wird. In Europa ist die Zahl der Arbeitslosen ungleichmäßig verteilt. In der ganzen Welt sind im vergangenen Jahr für einzelne Länder folgende Zahlen angegeben: Deutschland 4 1/2 Millionen, Großbritannien 2 1/2 Millionen, Italien mehr als 500 000, Polen mehr als 200 000, Tschechien etwa 150 000, Japan ungefähr 400 000.

20 Millionen Arbeitslose auf der Welt. Welche Summe von Unglück und Elend steht in dieser Ziffer. Und wie sehr müßte diese Zahl die Menschheit veranlassen, durch eine sozialistische Wirtschaftsordnung dieses Ergebnis einer kapitalistischen Fehlordnung zu bekämpfen.

Besprechung der Reichstagsparteien über die Geschäftsordnung

Zwischen mehreren großen Parteien des Reichstages haben dem Berliner Tageblatt zufolge, unverbindliche Besprechungen über die seit einiger Zeit geplante Reform der Geschäftsordnung des Reichstags stattgefunden.

Freistaat Baden

Unruhige Straßendemonstration in Heidelberg

Schlägereien zwischen Studenten und Polizei — Der Mitha hat noch keine positive Arbeit geleistet! — Mißhandlung sozialistischer Studenten — Schluß mit dem Terror!

Zu dem Raudentreiben der Heidelberger Studenten wird uns geschrieben:

Am Mittwoch nachmittags spielten sich in der alten Universitätsstadt Heidelberg die üblichen Szenen ab, die durch das provokatorische Auftreten der Nationalsozialisten und der rechtsgerichteten Studenten hervorgerufen worden waren. Die rechtsgerichteten Mitha-Mitglieder hatten auf nachmittags 4 Uhr auf den Universitätsplatz eine öffentliche Kundgebung einberufen, in der man in den beschrifteten und verleiherischen Reden gegen das Verbot des Allgemeinen Studenten-Ausschlusses sich wendete. Man versagte zu sagen, daß der Mitha eine unerhörte Terrorisierung der anderen Studenten seit dem Wintersemester begonnen hatte und daß deswegen das Verbot durch das Badische Unterrichtsministerium ausgesprochen worden war. Die Versammlung war ohne Genehmigung des Rektors und der Polizei einberufen worden, obwohl für Baden ein Versammlungsverbot für Versammlungen unter freiem Himmel besteht beziehungsweise Versammlungen angesetzt werden müssen. Nachdem die Versammlung aber im Gange war, wollte die Polizei Zusammenstöße vermeiden und die Versammlung konnte ruhig zu Ende geführt werden.

Nach Schluß der Versammlung prongierten in der unfürsorglichen Weise die Versammlungsteilnehmer die wartenden anwesenden Polizisten (man hatte nur wenig Polizei zusammengezogen, um nicht zu reizen!), es kam zu schweren Schlägereien. Die Studenten sangen mit Stöcken gegen die Polizisten vor, die Polizei mußte vom Gummistängel Gebrauch machen, da man Schlägereien auf die politischen Kinder vermeiden wollte. Richtig wäre es nach dem weiteren Verlauf der Dinge doch gewesen, wenn die Polizei die verbottene, gesetzwidrige Kundgebung ohne weiteres verhindert hätte!

Nachdem die Bereitschaftspolizei und die Landespolizei eingesetzt war, gelang es, den Universitätsplatz und die Hauptstraße zu säubern. Studenten und Parteigänger der Nazis bekamen dabei ihre verdiente Tracht Prügel ab, wo sie nicht den Weisungen der staatlichen Vollzugsorgane Folge leisteten. Bei dieser Gelegenheit wurden auch einige Verhaftungen vorgenommen, insbesondere

einige Schreier werden sich zu verantworten haben. Empörungsvorgänge spielten sich innerhalb des Universitätsgebäudes ab, wo sozialistische Studenten (darunter der Vorsitzende der sozialistischen Vereinigung) angegriffen wurden und von den Nationalsozialisten aus dem Gebäude verworfen wurden. Natürlich wurden diese Studenten immer dann gerufen, wenn die Hilferufe in der Mithazeit waren!

Der Rektor Prof. Dr. Meißner hatte sofort nach Bekanntwerden der Unruhen eine Versammlung in die Aula einberufen, in der er in den schärfsten Worten das Treiben der Nationalsozialisten mißbilligte. Wenn sich die Mitha-Vertreter der Rechten daran berufen, der Universitätsrat sei noch Universitätsrat, dann hätten sie den Rektor benachrichtigen müssen. Unverantwortlich sei es, mit den Polizeibehörden in dieser Weise umzugehen und die Polizei zu provozieren. Das sei deutscher Studenten unannehmlich. Wenn die Nationalsozialisten Grund zur Beschwerde gegen die Polizei hätten, möchten sie sich an den Rektor wenden. Der Rektor sprach offen aus, daß der Mitha in diesem Semester noch keine positive Arbeit geleistet habe. Die Versammlung wurde gegen 8 Uhr geschlossen. Ein Demonstrationsszug durch die Stadt wurde verhindert.

Die Geschäftsleute der anliegenden Straßen hatten die Klappen heruntergelassen. Die Universitätsstadt hat einen schwarzen Tag zu verzeichnen. Die Mehrheit der Studentenschaft lehnt das politische Treiben, das die ganze Atmosphäre zu vergiften droht, ab. Und das Badische Ministerium wird sich nicht mehr länger an der Lage herumtanten lassen. Nach weiß sich die Republik zu fassen!

Besprechungen des Heidelberger Universitätsrektors

W.B. meldet aus Heidelberg: Nach den Zusammenstößen zwischen Studenten und der Polizei ist die Lage wieder vollkommen ruhig. Dazu hat besonders die gefirnte Ansprache der Studenten mit dem Rektor der Universität beigetragen. Der Rektor führte eine halbstündige Besprechung über eine etwaige Neuordnung der studentischen Selbstverwaltung zu, erklärte sein Verständnis für die nationale Bewegung, unter den Studierenden, verbot aber nicht, daß das Verhalten des Mitha wiederholt nicht einmündig abgewiesen sei und daß Widerstand gegen die Staatsgewalt für die Studierenden natürlich ebenso unangebracht und gefährlich sei wie für jeden anderen Staatsbürger.

„Novemberverbrecher“ vor dem Landtag

Hakenkreuzheuchelei - Die Novemberverbrecher-Broschüre vor dem Landtag - Kriegervereinsreden - Um das Dotationsgesetz
Deutsch-italienischer Handelsvertrag - Gesuche

h. w. Karlsruhe, 22. Januar.

Wie üblich, bildete auch die Eröffnung der heutigen Sitzung die politische Agitationsanfrage der Nationalsozialisten. Eine Anfrage, gestellt nach der bekannten Methode: Halte den Dieb! Die Hakenkreuzler wollen etwas von Waffenmunition aus Belgien an deutsche Kommunisten geschickt haben und offenbar aus Reichsdarüber, das ausnahmsweise einmal die Freiheit der Hakenkreuzler ist bekannt - fragen sie die bürgerliche Regierung, ob auch solche Waffen nach Baden geliefert wurden! Die Regierung erklärte, daß sie von diesem Waffenmangel nichts wisse. Die Anfrage der Hitlerleute ist weiter nichts als eine alte Heuchelei. Um selben Tage, an dem die Blätter von dem feigen Überfall von Hitlerläusebuden auf den baltischen Staatspräsidenten berichten, stellt sich ein Vertreter dieser Partei im Landtag hin und beschwert sich über angebliche Lieferungen auf SM-Leute. Und wie ernst es dieser Partei mit ihrer Anfrage war, zeigt die Feststellung, daß bei der Rede des nationalsozialistischen Anfragestellers ein Mitglied seiner Fraktion im Saale anwesend war. Die andere vier nationalsozialistischen Abgeordneten, darunter der Fraktionsvorsitzende und der Gauleiter, glänzten durch Abwesenheit! Das Haus hatte deshalb an einer Behandlung der Anfrage kein Interesse. Nachdem die Kommunisten den Hakenkreuzlern einige Freundlichkeiten gesagt hatten, ging man zur Tagesordnung über.

Wenn das Hakenkreuz fest und in Demagogie macht, darf die kleine Konkurrenz nicht fehlen. Die Deutsche Volkspartei hatte das Bedürfnis, sich wieder mal an den Minister Dr. Kemmle zu reiben. Die bekannte Broschüre des Ministers Kemmle „Novemberverbrecher“ gefüllt den Herren nicht. Das heißt: Sie dürfte wohl vor allem dem Herrn Abgeordneten Oberleutnant, Oberregimentsarzt Bauer nicht gefallen haben, auf dessen Betreiben wohl die Einreichung der förmlichen Anfrage zurückzuführen ist. Der Herr Bauer lebt immer noch in seinem alten Götze und Groß gegen Minister Kemmle, weil dieser letzterzeit die „Verdienste“ des Herrn Bauer um die Republik nicht zur Genüge und nach dem Wunsch des ehrenwerten Offiziers zu würdigen verstanden hat. Herr Bauer hat wohl nichts verstanden, gelernt hat er aber auch inzwischen noch nichts. Es ist Januar, der Monat der Reichsgründung und des Kaiser-Geburtstags; und da muß eben jeder Soldat vom Feldwebel aufwärts eine Kriegervereinsrede vom Stapel lassen.

Die Anfrage der Deutschen Volkspartei war eine an den Haaren herbeigelegene Sache gegen Minister Dr. Kemmle. In aller Welt werden jetzt die Archive geöffnet, die Akten über die Geschicke der Krieges- und Vorkriegszeit bekannt gegeben. Minister Kemmle hat nichts weiter getan, was Tausend Andere auch tun und getan haben. Es ist eine Frechheit, wir wiederholen das Wort trotz dem Proteste des Herrn Abg. Bauer, und eine elende Demagogie, wenn man gegen den Minister ein Vorwurf gemacht wird, weil er in seiner Schrift „Novemberverbrecher“ - nach der übrigens nach der Anfrage der Deutschen Volkspartei eine starke Nachfrage besteht - das eine oder andere Schriftstück aus der Bonnoemerketei vermerkt wird, um einen der gemeinsamen Anwürfe der Gegner der Sozialdemokratie zu widerlegen. Es ist schon so, wie der Abg. Bod feststellte, jeder Minister hätte von den Akten Gebrauch machen können, niemand hätte etwas dagegen zu sagen gehabt, aber der Minister Kemmle darf das nicht; seien wir nicht stumm geblieben. Das Vorhaben der Deutschen Volkspartei unter Führung des verärgerten Herrn Bauer stellt schon auf dem Niveau des Kampfes der Nationalsozialisten gegen Minister Kemmle.

Auch bei dieser Anfrage ging es wie bei so vielen Anfragen. Zur Sache selbst, zum Gegenstand der Anfrage wurde nicht viel gesprochen. Die Debatte artete aus in eine Auseinandersetzung über das Vorhaben, die Schuld am Zusammenbruch. Die Ansprache war doch insofern von Nutzen, als der Redner der Sozialdemokratie, unser Gen. Abg. Maier Gelegenheit fand, an Hand seiner persönlichen Erlebnisse im November 1918 den Herren Reichsgeheimen und Schwärzern von den Novemberverbrechern auseinanderzusetzen, wie damals die Dinge in Wirklichkeit lagen, und was damals die Sozialdemokratie getan hat, um das Vaterland vor dem Chaos und dem völligen Zusammenbruch zu retten. Die nützlichste und ruhige Schilderung des Abg. Maier stand wohlhand ab von dem vertieften, immer noch die alte Leberbitterkeit der Schau tragenden Gerede der Offiziers-Abgeordneten. Wenn die Herren von rechts die Sozialdemokraten als Novemberverbrecher beschreiben, die Kommunisten aber den alten Vorwurf machen, so ist dies der beste Beweis, daß die Sozialdemokratie damals auf dem richtigen Wege war.

12. Sitzung.

Die Tagesordnung wird eröffnet mit einer förmlichen Anfrage der Nationalsozialisten betreffend

Waffenlieferungen für deutsche Kommunisten.
Die Anfrage wird begründet vom Abg. Marischal v. Bieberstein (N.S.). Die Nationalsozialisten wollen wissen, ob auch an deutsche Kommunisten Waffen geliefert worden sind, und was die bürgerliche Regierung auf Grund des ihr bekannt gewordenen Materials unternehmen habe. Der nationalsozialistische Redner erzählt Geschichten über Lieferungen von Kommunisten und Reichsbannerleuten auf Nationalsozialisten. Er findet lebhaften Widerspruch auf der linken Seite. Die Antwort der Regierung geht dahin, daß der Regierung von einer Waffenlieferung an Kommunisten nichts bekannt sei. - In der Begründung der Anfrage und der Regierungsantwort wendet sich die Anfrage an als einen danebenstehenden Unfug bezeichnet. - Abg. Bod (Komm.) bezeichnet die Anfrage der Nationalsozialisten als Heuchelei. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Sache ist damit erledigt.

Eine weitere förmliche Anfrage betrifft die vor einiger Zeit herausgekommene Broschüre des Ministers Dr. Kemmle

Novemberverbrecher
Die Deutsche Volkspartei will wissen, ob die Regierung die Verfassungen des Ministers Dr. Kemmle billige, weil er in seiner Broschüre Schriftstücke und Mitteilungen verwendet habe, die nur den Tatsachen des Ministeriums entsprechen. Die Anfrage wird vom Abg. Bauer (D.Vp.) begründet. Der Redner läßt sich in der Weise von jeder gewöhnlichen Gehässigkeit gegen Minister Dr. Kemmle aus. Der Minister habe das Amtsgeheimnis nicht geachtet. Als der Redner dann im einzelnen auf den Inhalt der Bro-

schüre eingeht, muß er sich von der sozialdemokratischen Fraktion merken lassen, daß er von dem Inhalt der Broschüre keine Ahnung und sie nicht verstanden hat. Die Rede des Abg. Bauer wurde wiederholt von heftigen Zwischenrufen unterbrochen, die sozialdemokratische Fraktion wies die Protestationen des Redners aufs schärfste zurück.

Kamens der Regierung antwortet ein Oberregierungsrat. Eine Dienstaufsicht gegenüber einem Minister steht dem Staatsministerium nicht zu. Das Staatsministerium ist der Auffassung, daß dem Minister Kemmle als Abgeordneten des Landtags Einsicht in die Akten gestattet gewesen sei. Der Minister erklärt in einem Schreiben an das Staatsministerium, daß er als Landtagsabgeordneter in die Akten Einsicht genommen habe. Auch nehme er, der Minister, das Recht für sich in Anspruch, sich gegen den ehrenwürdigen Vorwurf gegen seine Partei zur Wehr zu setzen. - In der Besprechung weist Abg. Köhler (N.S.) unter Hinweis auf die Kommunisten die „unerschrockenen Angriffe des Ministers Kemmle gegen das deutsche Offizierskorps zurück“. Seine Kämpfe seien die Sozialdemokratie gehen im Gefolge unter. - Abg. Schmidt (Bauern- und Wirtschaftl.) will wissen, ob Minister Kemmle dem Präsidenten des Landtags die Erlaubnis gehabt habe, in die Akten Einsicht zu nehmen. Unter großer Seiterkeit erzählt der Redner seine Kriegererlebnisse. Als Abg. Schmidt die unwahre Behauptung aufstellt, die Sozialdemokratie habe den Sieg nicht gewollt, wird er von verschiedenen Seiten auf das bestmögliche unterbrochen; aus den Reihen der Sozialdemokratie wird ihm Unverschämtheit zugerufen.

Abg. Maier (Soz.)

Stell ich fest, daß der Kernpunkt der Broschüre der war, daß Minister Kemmle den Vorwurf „Novemberverbrecher“, der von den Gegnern der Sozialdemokratie gemacht wurde, widerlegt habe. Minister Kemmle hatte als Abgeordneter das Recht, in die Akten Einsicht zu nehmen. Und dann sind ja für historische Studien die Archive aller Länder zugänglich. Es sollen ja auch Akten monatelang bei den Nationalsozialisten gelegen haben. Die ganze Welt weiß heute, was im letzten Jahre des Krieges in Deutschland vorging, nur das deutsche Volk soll es offenbar noch nicht wissen. Die Kriegstreiber und Anzettelungstäter haben das Unglück herbeigeführt, die mit ihren sinnlosen Forderungen dem Gegner das Vorbild geben, wie er uns nach der Niederlage zu behandeln hat. Schuld am Krieges- und seinem Ausgang sind die Großmächte, das kapitalistisch-imperialistische System, die unbedachte Kriegsführung und die lange Hinauszögerung des Kampfes. Wir behaupten bis heute noch, daß das deutsche Volk eine solche Niederlage erlitten hat. Die deutschen Arbeiter haben kein Interesse an dieser Niederlage gehabt. Denn eine Niederlage trifft nicht nur den Kapitalisten, sondern ebenso auch die Arbeiter. (Sehr richtig.) Wenn wir die sog. Novemberrevolte von 1918 heute durchmustern wollten, würden wir viele Leute finden, die heute bei den Nationalsozialisten sind, damals aber am größten das Maul aufgerissen haben. Wir haben damals die Offiziere vor jenen geführt, die heute bei den Nationalsozialisten mitstreifen. Wenn wir heute jene finden wollten, die damals den größten Protest gemacht haben, so würden wir sie bei den Nationalsozialisten finden. Wir haben nicht verheerend gewirkt, sondern wir haben alles getan, um den völligen Zusammenbruch zu verhindern. Jetzt aber wird das Volk verhetzt, werden Leugner erzeugt. Und deshalb war die Broschüre des Ministers Kemmle nötig. Das Erscheinen der Broschüre liegt im Staatsinteresse. Die Broschüre ist weder ehrlich und objektiv die Verhältnisse in jener Zeit, um eine Lüge zu widerlegen. Die Gewaltmethoden lehnen wir auch heute ab, weil sie u. E. nicht zum Ziele führen. (Wano bei den Soz.)

Abg. Schmitt (D.V.) behauptet die Ausführungen des Abg. Maier. Der Minister habe das Recht der Abwehr überschritten. Schuld am Krieg sei der radikale Passivismus gewesen. Die Revolution habe an dem Maß der Niederlage schuld. Die Schrift des Ministers sei eine Agitationschrift überflüssig. - Abg. v. Müller (Wirtsch. u. Bauern.) bestreitet, daß ein Abgeordneter das Recht habe, seine Mitteilungen in irgend einer Form schriftstellerlich zu veröffentlichen. - Abg. Bod (Komm.): Die Frage ist nicht die, hat ein Minister oder ein Abgeordneter Einsicht in die Akten genommen, sondern hat der Minister Kemmle Einsicht genommen. Man macht hier aus einer Sache etwas, was nicht ist. Die Sozialdemokratie habe alles getan, um der bürgerlichen Klasse das Vaterland zu retten. Wir stehen vor dem Zusammenbruch des Krieges und um Wirtschafstreiberei. - Abg. Schmidt (Wirtsch. u. Bauern.) verweist die Broschüre des Ministers Kemmle. Abg. Dr. Matthes (D.Vp.) weist dem Minister nicht das Recht zu, von dem Inhalt der Akten in der Art Gebrauch zu machen, wie er es getan hat. Die Erklärung der Regierung ist nicht stichhaltig. - Abg. Dr. Veers (Dem.): Wenn das die Frontkämpfer sind, die den Gedanken hatten die Gewehre umzubringen, dann darf er rechtlich festgesetzt werden, daß es solche Frontkämpfer nur wenige gab. Es ist nicht zu billigen, daß man mit dieser Debatte auch eine Kriegsschulddebatte verbindet. Die heutige Debatte war so, daß man gewünscht hätte, die Öffentlichkeit wäre ausgeschlossen worden. Der Redner fertigt in scharfer Weise den Abg. Schmidt ab. - Damit war die Aussprache beendet. - Abg. Bauer (D.Vp.) hielt noch eine Schlussrede, in der er die Erklärung der Regierung bedauert.

Staatspräsident Wittenmann hielt die Entscheidung des Verwaltungsrates für sehr, ohne dabei den Richtern einen Vorwurf machen zu wollen. Die Richter hätten ihr Urteil nach bestem Wissen und Gewissen gefällt. Die Regierung ist anderer Auffassung, aber sie trägt der Entscheidung Rechnung aus dem Respekt, der dem höchsten Gerichtshofe gebührt.

Eine förmliche Anfrage betr. Aufhebung eines besoldeten Pfarrers aus Staatsmitteln begründet Abg. Bergsch. Die Anfrage verlangt die Aufhebung des Dotationsgesetzes! Bei der Schaffung des Gesetzes hätten Zentrum und Sozialdemokratie nicht an das Volkswohl, sondern an das Parteiwohl gedacht. (Schärfster Protest beim Zentrum. Die Zentrumstraktion verläßt geschlossen den Saal.) - Die Anfrage wird dahin beantwortet, daß es nicht angängig ist, das Gesetz aufzuheben. - Eine Besprechung der Anfrage wird nicht gewünscht.

Ueber einen Antrag betr. Deutsch-italienischer Handelsvertrag erstattet Abg. Dr. Matthes Bericht. Der Antrag verlangt, daß bei einer kommenden Kündigung oder Änderung des Handelsvertrages mit Italien der für die bürgerliche Landwirtschaft in wirtschaftlicher und volkswirtschaftlicher Hinsicht so wichtigen Produktionszweige Rechnung getragen wird. Der Ausschuss beantragt, dem Antrag auszusprechen. - Abg. Seubert (Zentr.) beantragt, die Sitzung jetzt abzubrechen. Das Haus stimmt diesem Antrag zu. Die nächste Sitzung wird auf nachmittags 4 1/2 Uhr anberaumt. Schluß der Sitzung 1 Uhr.

13. Sitzung

In der Nachmittagsitzung begründet Abg. Schill (Zentr.) zunächst den Antrag betr. den

Deutsch-italienischer Handelsvertrag
Der Redner vertritt vor allem den Standpunkt hoher Zölle für die Einfuhr von Obst, Gemüse und Weintrauben aus Italien. - Abg. Bod (Komm.) wendet sich in scharfer Weise gegen die Zollforderungen des Vorredners.

Abg. Maier (Soz.) gibt die Erklärung ab, daß er bezüglich des Zollgesetzes auf dem Boden der Darlegungen des Abg. Bod stehe. Ueber die Angelegenheit sei Sache des Reiches. Diese Frage könne nicht von einem Einzelstandpunkt eines einzelnen Landes aus behandelt werden, sondern nur vom Standpunkte der Gesamtinteressen des Reiches. - Staatspräsident Wittenmann erklärt, die Regierung habe die Absicht, bei Abschluß eines neuen Handelsvertrages bei der Reichsregierung im Sinne des Antrages vorstellig zu werden. - Damit ist die Beratung geschlossen. Der Antrag des Haushaltsausschusses wird angenommen.

Ein weiterer Antrag des Zentrums wünscht einen erhöhten Beihilfungswang für Treibstoffe, um einen ausreichenden Absatz der Spiritimenge zu schaffen. Durch den erhöhten Beihilfungswang für Treibstoffe sollen große Spiritimengen untergebracht und die Brennweinmonopolverwaltung in die Lage versetzt werden, den Brenneinheiten ausreichende Grundpreise zu bezahlen. - Der Haushaltsausschuss, Berichterstatter Abg. Dr. Matthes, beantragt Zustimmung zu erteilen. - Den Antrag begründet Abg. Schill (Ztr.). - Ministerialrat Kirchhäger teilt mit, daß durch eine Maßnahme der Reichsmonopolverwaltung eine wesentliche Voraussetzung zur Erhöhung des Beihilfungswanges gegeben sei. - Abg. Bod (Komm.) wendet sich scharf gegen die Ausführungen des Abg. Schill. - Der Antrag des Haushaltsausschusses wird hierauf angenommen.

Ueber die Gesuche der Handelskammer für die Kreise Heidelberg und Mosbach um Beizung der Musterlager zur Wandergemeinschaft erstattet Abg. Guter Bericht. Der Ausschuss beantragt das Gesuch der Regierung zur Kenntnisnahme als Material zu überweisen. - Ein anderer Antrag aus dem Hause will empfehlenswerte Ueberweisung; letzteren Antrag begründet Abg. Hofheins (Dem.). - Abg. Spielmann (Wirtsch. u. Bauern.) unterstützt das Gesuch der Handelskammer Heidelberg und Mosbach. - Abg. Baumgartner (Ztr.) erklärt, daß keine Fraktion sich an den Antrag des Haushaltsausschusses halte.

Abg. Rüdert (Soz.)

wünscht, daß die Regierung prüft, daß kriegliche Gerichtigkeit herrsche. Sei dies nicht der Fall, müsse sie Forderungen der krieglichen Maßnahmen in Ermüdung ziehen. Eine solche kriegliche Gerichtigkeit liege auch im Interesse der Angestellten. Der Stoff sei aber so kompliziert, daß es nicht angängig ist, die Regierung durch empfehlende Ueberweisung des Antrages zu Maßnahmen zu zwingen. Wir wünschen aber auch kein Begründung erster Klasse. Abg. Hofheins (Dem.) teilt sich nochmals für den Antrag auf empfehlende Ueberweisung ein. Schließlich wird dem Antrage des Haushaltsausschusses zugestimmt mit einer kleinen Konsession an den demokratischen Antrag.

Es folgen noch eine Anzahl Gesuche, die entsprechend den Anträgen des zuständigen Ausschusses verabschiedet werden. - Die Tagesordnung ist damit erledigt. Die Sitzung wird um 6 Uhr geschlossen. Die nächste Sitzung wird vom Präsidenten festgesetzt werden.

Partei-Nachrichten

Gengenbach. Zu der Volksversammlung am Samstagabend in der Karlsburg sind die Einladungen ergangen. Die Parteigenossen werden gebeten, zu agieren, damit die Veranstaltung einen Massencharakter aufweist. Landtagsabgeordneter Genosse Grohmann von Konstantz spricht über das Thema: Nationalsozialismus - Lage - Totschlag - Verelendung - Krieg oder „Sozialdemokratie - Aufbaubarbeit - Friede - Kultur“. - Am Sonntag, 25. d. Mts., nachmittags 4 1/2 Uhr, findet im Lokal Alte Industriehalle die Generalversammlung des Parteivereins statt. Die Mitglieder und Parteifreunde mögen diesen Nachmittag für die Versammlung freibehalten und vollständig erscheinen. Es gilt wichtige Aufbaubarbeit zu leisten. Nicht rückwärts, sondern vorwärts heißt die Parole!

Gengenbach. Unser langjähriges und treues Parteimitglied Hermann Lehmann und seine Gemahlin Emilie feierten am Donnerstag überne Hochzeit. Genossin Lehmann ist auch aktives Mitglied des Gesangsvereins „Freie Sänger“ und beehrt mit ihrem Sohn Robert und Tochter Rosalene eifrig die Singstunden. Kein Wunder, wenn da am Vorabend des Familienfestes die Sangesangehen und Gesanginnen mit Lehmans ins Oberdorf saßen und vor dem Hause dem Subelpaar ein Ständchen gebracht haben. Der Vorstand des Vereins, Genosse Wolf, sprach die herzlichsten Glückwünsche aus und überreichte den Geliebten einen schönen Blumenkorb. - Manches hat unser Parteifreund Hermann und seine Frau schon mitmachen müssen, aber in allen Lebenslagen in Freud und Leid sind beide unserer Sache treu geblieben. Dank für die Treue und noch viele glückliche Jahre für die Zukunft. Das ist unser Glückwunsch zum überne Hochzeitsfest.

Volkswirtschaft

Bessere Beschäftigung in der Tabakindustrie
Gödingheim, 21. Jan. Die Zigarettenfabrik Mohr & Maier A.G. hat in ihrer Fabrik den Betrieb mit teilweise Beschäftigung wieder aufgenommen. Man rechnet damit, daß in Walde die ganze Beschäftigung mit Arbeit versorgt werden kann.

Auskünfte
W. Malch-Ettl. Bei der Kriegenunterstützung dürfen Renten in Anrechnung gebracht werden und zwar zum vollen Betrag. R. 22. Wir können keinen Grund ersehen, warum Ihnen die Kriegenunterstützung entzogen werden soll. Erheben Sie Beschwerde beim Spruchauschuss des Arbeitsamtes.

W. E. Sobald Sie in Arbeit stehen, haben Sie keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung, auch dann nicht, wenn Sie nur für das Elend arbeiten.

Brüner Devisennotierungen (Wittelskurs)

| | 22. Jan. | 21. Jan. | | |
|------------------------------|----------|----------|--------|--------|
| | Geld | Brief | Geld | Brief |
| Amsterdam 100 Fl. | 169.01 | 169.85 | 169.11 | 169.45 |
| Italien 100 L. | 22.005 | 22.045 | 22.01 | 22.05 |
| London 1 Pf. | 20.416 | 20.456 | 0.405 | 0.4455 |
| Amsterd 1 Doll. | 4.2025 | 4.2105 | 4.2045 | 4.212 |
| Paris 100 Fr. | 16.462 | 16.502 | 16.47 | 16.51 |
| Wien 100 Kr. | 12.439 | 12.459 | 12.445 | 12.465 |
| Schwiz 100 Fr. | 81.51 | 81.47 | 81.55 | 81.515 |
| Spanien 100 Pes. | 43.36 | 44.44 | 44.21 | 44.29 |
| Stockholm 100 Kr. | 112.47 | 112.69 | 112.55 | 112.77 |
| Wien 100 Schilling | 69.08 | 69.20 | 69.105 | 69.22 |

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreis! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Mordprozeß Märkle

Werner als Zeuge - Vor dem Abschluß der Beweisaufnahme

(3. Verhandlungstag.)

Am Karlsruher, 22. Jan. Am heutigen dritten Verhandlungstag im Mordprozeß Märkle wurde in der Vernehmung der Zeugen fortgesetzt. — Zunächst wird Herr Kausch, die auf dem Büro der Staatsanwaltschaft beschäftigt war und bei der die Angeklagte amokken hat, aufgerufen. Die Märkle hat ihr u. a. erzählt, Werner, über den sie der Zeugin häufig Mitteilungen machte, habe sich ihr (der Angeklagten) angeschlossen, weil er angeblich bei seiner Frau kein Verständnis fand. Frau Werner würde jede Nacht mit Werner schlafen, weil er es mit anderen Frauen habe; dies sei Frau Werner durch die anonymen Briefe bekannt geworden. Die Märkle gab der Zeugin nicht zu, daß sie es mit Werner hatte — er hätte ihr nur ihr Herz ausgegossen. Die Märkle habe einmal gesagt: „Fräulein Kausch, wenn Sie schlecht mit mir denken, sage ich mich out!“ Daß sie Werner heirate, habe ihr die Märkle mehrfach gesagt. Einmal erzählte die Angeklagte:

„Sie mußte sich Gift verschaffen, sie gab die ihr zu Hause Ratten und Mäuse; sie könnte sich ihrer nicht anders erwehren. Die Zeugin wunderte sich darüber, daß die Märkle so amagerte. Zur Rede gestellt, äußerte sie zu der Zeugin: „Wenn Sie wüßten, was mich drückt.“ Sie floge über ihren Mann, der die Familie vernachlässige, den Garten verlaufe, habe keine und nichts arbeite. Ohne Zweifel, erklärt die Zeugin bestimmt, habe sie schon vor dem Tode der Frau Werner über ihren Mann geklagt. Frau Werner, so erzählte die Märkle, sei schwer unterlebensbedrohend — sie müsse sterben. Sie sei auch schwer herzlos. Das war kurz vor Frau Werners Tode, am 4. Mai; die Märkle ging am nächsten Tage in die Bonifatiusstraße, treffe sie Werner dort, sei der Zustand seiner Frau besser, treffe sie ihn nicht, dann habe sich der Krankheitszustand verschlimmert. Nach dem Tode sagte sie: „Best ist die Frau Werner gestorben.“ Die Zeugin fragte der Märkle mit Bezug auf die Todesanzeige: „Das ist die erste Todesanzeige, bei der ich lächeln mußte“ mit Bezug auf die ihr von der Märkle geschilderten häuslichen Verhältnisse Werners. Die Märkle sagte darauf: „Das mußte er machen wegen der Leute.“

Einem Morgens kam die Märkle aufs Büro: „Ihr Mann hätte sie geschlagen, sie sei noch in der Nacht fortgegangen und habe im Markthaus geschlafen (im Wirklichkeit war sie bei Werner). Die Zeugin solle ja, die Märkle sei die Nacht bei ihr gewesen. Früh morgens kam der Herrmann Märkle zu der Zeugin, der ihr erklärte, er würde nicht, daß sich seine Frau weiter mit Werner einlasse. Die Zeugin beschwerte die Märkle auch im Krankenhaus. Werner, der einen verstorbenen Eindruck machte, war auch zugegen und war sehr einflussreich. Märkle sagte er: „Georg (der Herrmann Märkle) kommt!“ Darauf ging er ruhig weg. Märkle kam zum Besuch seiner Frau. Er hatte einen neuen Anzug an. Den habe er sich gekauft, sagte er seiner Frau, damit sie sich nicht zu schämen brauche, wenn sie mit ihm ausgehe. Märkle sprach davon, er werde Werner einen Strich durch die Rechnung machen. Die Zeugin empfahl Märkle, mit den Briefen an Oberinspektor Heits zu gehen. Dann werde Werner verurteilt und die Sache lasse sich anrichten.

Am 20. Juni sah die Zeugin vom Büro der Staatsanwaltschaft, was Werner von zwei Beamten gebracht wurde. Die Zeugin fragte den Märkle: „Saben Sie Ratten und Mäuse im Keller?“ Märkle erwiderte darauf: „Nein — aber im Papierkeller der Staatsanwaltschaft.“ Die Zeugin fragte ihm dann: „Eben bringen sie den Werner.“ Märkle erwiderte: „Die Alte (Frau Werner) holen sie auch!“ Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Witt, stellt fest, die Zeugin habe beute wesentlich andere Aussagen gemacht, als in der Voruntersuchung und der letzten Hauptverhandlung. Die Zeugin bleibt auch dabei, daß das aufgereizte Weib der Frau Märkle ihr schon seit April 1929 aufgefallen sei. Auf Befragen bekundete die Zeugin: „Es war um die Osterzeit, als Frau Märkle über ihren Mann klagte.“ „Etwas später, im März bis April, vor dem Tode der Frau Werner klagte mir die Märkle, Frau Werner sei schwer herzlos.“ „Also hat sie schon im März bis April von der Krankheit der Frau Werner gesprochen. Auf Befragen durch die Verteidigung verweigert die Zeugin, daß sie nie anders als die Märkle mit Werner gesprochen hat.“

Frau Märkle protestiert gegen die Aussagen der Zeugin, die sie immer nach Werner ausgefragt und bald mehr Interesse an Werner gehabt habe als sie selbst (Heiterkeit). Die Zeugin bleibt auf Vorhaltungen durch den Vorsitzenden bei ihren heute gemachten Aussagen. Die Märkle habe gesagt, Werner würde sie heiraten samt ihren Kindern. Werner kennt die Zeugin seit 1924. Er habe öfters im Büro gemeine Witze gemacht; das habe sie sich in ihrer Gegenwart verbehalten. Werner habe dazu bemerkt: „Ich bin nicht so schlecht wie meine „Goh!“ Die Angeklagte erklärt, sie lie belästigen Aussagen der Zeugin für unwahr. Kriminaloberinspektor Heits bezeichnet die Aussagen Werners als mittelwichtig. Früher war die Meinung über ihn eine andere. Der Vorsitzende fragt aus eigener Erfahrung hinzu, daß zu jener Zeit, als er noch Staatsanwalt war, Werners Leistungen als Zeuge fünf Minuten; niemals habe er über sie klagte hören. Von dem Verhältnis Werners zur Märkle war dem Zeugen nichts bekannt — sonst wäre er eingeschrieben. Am 5. Juni kam der Herrmann Märkle zu ihm aufs Büro und brachte die Liebesbriefe der Zeugin. Die er im Krankenhaus bei seiner Frau gefunden hätte. Der Zeuge gibt an, daß Verdachtsgründe wegen dienstlicher Beziehungen Werners — vorliegen; einen positiven Nachweis vermögen die gemachten Erhebungen nicht zu erbringen. Werner habe bekanntlich Schulden in Masse gemacht. Man konnte sich nicht erklären, wo das Geld — er hatte rund 6000 Mark Schulden — hinkam.

Geht Staatsanwalt Hofmann, der seinerzeit als Untersuchungsrichter die Voruntersuchung im Falle Werner führte, wurde soeben als Zeuge aufgerufen, da von der Märkle einzelne Stellen in den Protokollen beanstandet wurden. Die Märkle erklärt, ihre Aussagen seien von dem Untersuchungsrichter mißverstanden worden, da sie während der Vernehmung aufgeregt gewesen und scharf nicht wohl herauszubringen gewesen. Die Märkle wurde am 25. Juni (am 20. Juni war sie verhaftet worden) zum ersten Male vernommen. Sie erklärte, Werner habe sie zu allem veranlassen. Die zweite eingehende Vernehmung sei ebenfalls ruhig abgelaufen. Sie gab an, Werner habe immer wieder zu ihr geklagt, sie sei ein dummes Kindweib, ihr werde man doch nichts tun können. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob es Zusammenhänge zwischen dem Untersuchungsrichter und der zu vernehmenden Angeklagten gegeben habe, antwortet der Zeuge, er habe ihr wegen ihrer Unzuverlässigkeit schon energisch seine Meinung gesagt, wenn einzeln zu haben. Er habe sie jedoch nicht so schlecht beschuldigt, daß sie sich aufgeregt habe. Bei einem zweiten Zusammenhänge der Märkle sei die Aussagen Werners vor und forderte sie auf, während in ruhiger, sachlicher Weise zu verhalten. Die Märkle sei ruhig gewesen und habe nichts angegeben, was sie nicht wollte. Der Vorsitzende stellt anerkenntend fest: „Sie ist demunterwert bei der Sache; hat ein Abneigungsbildnis und setzt ein gutes Eingehen auf alle die diesen, diesen Frauen, die an sie geklagt werden und Protokoll ihrer Vernehmung am 21. Juni fortgesetzt die Gültigkeit erklärt. Auch hier sei nichts anderes protokolliert worden, als sie ausgesagt habe.“

Hierauf wird die Schwester der ermordeten Frau Werner als Zeugin aufgerufen. Sie stand auf mit ihrer Schwester, Frau Werner. Das letzte Mal vor ihrem Tode war sie im Januar 1929 bei ihr in Karlsruhe. Es sei ihr nichts aufgefallen. Sie wollte sie allein sprechen — wegen der anonymen Briefe, die ihre Schwester schon seit März 1928 bekommen habe. Namen waren darin nicht genannt, aber von der Telegrafentelefonie war die Rede. Ihre Schwester war ganz entsetzt über den Inhalt der Briefe. Der Verdacht, daß die Briefe von Frau Märkle stammten, habe nahegelegen. Mit erhobener Stimme und großer Erregung erklärt die Zeugin:

„Niemand anders als Frau Märkle hat die Briefe geschrieben!“

Frau Märkle bestreitet auf Befragen durch den Vorsitzenden, die Briefe geschrieben zu haben. Man ist der Sache nachgegangen, hat aber den Urheber der Briefe nicht ermitteln können. Nach dem Tode der Frau Werner waren die Briefe verschwinden. Als man Werner Vorstellungen zu den Briefen machte, bescheinigte er es als eine Gemeinheit, daß man ihm Untreue vorwarf. Werner sei sehr nett und aufmerksam zu seiner Frau gewesen. Er sei ein lieber und guter Mensch gewesen. Die Zeugin hatte den Eindruck, daß erst durch die Briefe eine Tribuna des ehelichen Verhältnisses eintrat. Durch die Briefe sei Frau Werner mißtrauisch geworden. Unterlebensbedrohend sei ihre Schwester nicht gewesen. Aber die ewigen durch die Briefe verursachten Aufregungen hätten ihr schwer zugefügt. Die Eheleute Werner seien wegen der Briefe häufig hintereinander geraten. Beide Eltern hingen sehr an ihrem Kinde. Bei der Nachricht vom Tode ihrer Schwester, am Morgen des 7. Mai, war sie sehr bestürzt und fuhr sofort nach Karlsruhe. Werner sei ganz verweilt gewesen. Er rief aus: „Ich will nicht mehr weiterleben. Ich schiede mich tot.“ Er war „ganz furchtbar“. Die Zeugin hat das alles für sich behalten. Werner befand sich in furchtbarer Erregung. Er hat der Zeugin sehr leid getan. Er konnte sich nicht beruhigen. Bei der Beerdigung habe Werner noch sehr weinend. „Namen habe mich held!“ Werner war dabei sehr unruhig. Die Zeugin hatte den Eindruck, als ginge Werner die Beerdigung nicht halb genug an. Zu den oben erwähnten Verhandlungen sei Werner sehr aufmerksam gewesen. Als man in seiner Wohnung später danach sprach, daß er eine Hausmutter nehmen sollte, sagte Werner: „Hier kommt keine Frau mehr herein, wo die liebe Lina war.“ Die Mutter der Frau Werner hatte, als sie von deren Tod erfuhr, einen Schlaganfall erlitten.

Vernehmung von Werner

Unter großer Spannung des Publikums wurde hierauf Werner der heute morgen mit dem Auto nach Bruchsal hierher gebracht worden war, in den Gerichtssaal geführt. Er hielt sich aus und macht einen niedergedrückten Eindruck. Er soll als Zeuge gehört werden. Der Vorsitzende, Landgerichtspräsident Dr. Rudmann, richtet folgende Frage an ihn:

„Nun, Herr Werner, sagen Sie uns die Wahrheit. Sind Sie bereit dazu?“

Werner: Meine Frau ist tot. Ich kann mich nicht widerprechen, was Frau Märkle gesagt hat, kann ich nicht beweisen durch Gegenbeweis. — Ich trage mein Unglück. Es ist vieles bei der Sache, was nicht wahr ist. — Ich schweige.

Vorsitzender: Wollen Sie sagen, Sie seien — nicht schuldig?

Werner: Ich habe die ganze Schuld auf mich genommen, die ganze Schuld. Meine Frau kann nicht mehr sprechen. Frau Märkle sagt das Gegenteil wie es ist. Ich habe nur eine Bitte: Sie zu fragen, Herr Präsident, wer ihr das geschrieben hat, mit dem Giftfleisch an das Besirksam — denn bin ich verurteilt. Hätte sie mich im Klaren darüber gelassen, wie das Gift besirksam worden ist, dann wäre das Gift nicht in meine Wohnung gekommen. Bis zum Tode meiner Frau habe ich von dem Gift nichts gewußt. Das Gift bekam Frau Märkle durch ein Fräulein. Das ist ihr wegenommen habe — darum bin ich ruiniert. Es ist nichts verabredet worden bis zum Tode meiner Frau. Was in der Wohnung vorgekommen ist, weiß ich nur allein. Was meine Frau mit ins Grab genommen hat, nehme ich auch mit.

Vorsitzender: Werner, wollen Sie heute sagen — Sie brauchen keine Antwort darauf zu geben — daß Sie unschuldig sind?

Werner: Ich habe ja gesagt, daß ich die Schuld auf mich genommen habe, daß ich gegen meine Frau gefehlt habe. Ich habe heute, Gott sei Dank, ein reines Gewissen. Ich habe mit dem, was ich getan habe.

Vorsitzender: Man sagt, die Frau Märkle hat gemeinschaftlich mit Ihnen gehandelt. Ist das wahr?

Werner: Herr Präsident, ich habe gesagt, ich spreche nicht mehr. Das den Tod meiner Frau anfangt, so spreche ich nicht. Wenn ich weiß, wer das Schreiben an das Besirksam aufgesetzt habe — dann kann ich Ihnen Aufschluß geben, über das, was gemacht worden ist.

Frau Märkle bleibt auf Befragen dabei, daß Werner das Schreiben aufgesetzt und ihr das Papier, dazu (Kauschpapier von der Kriminalpolizei) gegeben hat.

Werner (an Frau Märkle gewandt): Sie wissen, ich habe alles auf mich genommen. Ich habe erklärt, daß vor dem Tode meiner Frau nichts verabredet worden ist. Ich habe selbst nicht gedacht, daß mich dieses Unglück zusammenfalle. Frau Märkle hat es gelogen. Sie gibt ja ihre Pläne selbst an. Ich will annehmen, ich habe das geschrieben. Warum kommt sie zu mir und sagt, der Giftfleisch ist noch nicht da. Warum nimmt sie mich mit nach Ettlingen, um dort das Gift zu holen.

Der Vorsitzende stellt fest, daß „Ettlingen“ zum ersten Male während des ganzen Prozesses erwähnt wird. Er fragt dann den Zeugen: Es wäre uns allen erwünscht und interessant, wenn Sie uns sagen würden, was für Schlussfolgerungen Sie daraus gezogen hätten, wenn die Märkle plötzlich gesagt hätte, der Soundso hätte es geschrieben.

Werner: Daß man mir das Gift in die Hände gespielt hat, wie die anonymen Briefe. Die Frau hat gewußt, daß, wenn ich das Gift frage, dann etwas passiert — Ich sage mir heute: Du hast Deine Schuld und bist dafür bestraft. Ich will niemand ins Unglück hürzen. Ich will schweigen.

Vorsitzender: Um die Angeklagte zu schonen? Ist das der Grund?

Werner: Nein!

Vorsitzender: Sie beide sind die einzigen, die genau wissen, was geschehen ist und ich frage Sie jetzt, inwiefern war die Märkle an dem Tode Ihrer Frau mitschuldig?

Werner: Ich habe ja gesagt, daß hierüber gar nichts gesagt werden soll.

Vorsitzender: Geben Sie doch an, wie es gegangen ist.

Werner: Ich sagte doch, ich bin bestraft und schweige. — Sie hat mir den Revolver auf die Brust gesetzt: sie wollte zu mir beim. Trotzdem wußte ich noch nicht, wie das Gift besirksam worden ist. Als mir der Haftbefehl eröffnet wurde, hörte ich erstmals von dem Giftfleisch.

Vorsitzender: Ist das wahr?

Werner: Herr Präsident, ich habe die ganze Schuld auf mich genommen. Sie hat mir gesagt, sie bekomme das Gift unter der Hand von einem Fräulein. Ich habe ihr gesagt: Wenn Du Gift bekommst, will ich es haben. Ich sagte mir, statt daß bei ihr etwas zu Soule passiert, nehme ich ihr das Gift lieber weg. Daheim in der Wohnung habe ich es ihr wegenommen.

Vorsitzender: Wie ist Ihre Frau ums Leben gekommen.

Werner: Sie ist gestorben.

Vorsitzender: Wer hat ihr das Gift beigebracht?

Werner: Darüber schweige ich.

Vorsitzender: Sie ist ja an dem Gift gestorben. Wie aber das Gift in den Körper kam — darüber schweigen Sie.

Werner: Die Frau Märkle hat mich von Anfang an belogen.

Vorsitzender: Sie haben doch mit Ihrer Frau gut gelebt?

Werner: Nur nach außen. Nach innen habe ich ein „Höllleben“ geführt. Wir haben uns heimlich ruiniert. Ich will ihr heute nach ihrem Tod die Schuld nicht mehr zuschieben. Das geht bis auf die Hochzeit zurück. Meine Frau war tollstoll eifersüchtig. Sie hat mir Dinge nachgetragen, die jahrelang zurückliegen.

Vorsitzender: Sie blieben bei den Angaben, die Sie schon in der letzten Verhandlung gemacht haben.

Werner: Ein richtiger Entschluß, von dritter Seite angefaßt, hat mich zu allem bestimmt.

Vorsitzender: Wer ist die dritte Seite?

Werner: Kann niemand anders sein als Frau Märkle. Wenn die Märkle nicht gewesen wäre. — Wenn die Märkle ehrlich gewesen wäre, wie ich an ihr, wäre alles nicht vorgekommen. Wenn sie mich nicht belogen hätte, wäre ich von ihr wegenommen. Glauben Sie, ich wäre nochmals zu ihr, wenn ich gewußt hätte, daß sie sich auch mit anderen einließ.

Vorsitzender: Sie haben Sie doch einmal verlobt, als sie mit einem anderen im Hardtwald.

Werner: Gewiß, sie hat mir aber versprochen, davon abzulassen.

Vorsitzender: Was war denn ihr Ziel, was hat sie erreichen wollen?

Werner: Sie wußte doch, daß meine Frau krank war. Jedenfalls, daß ich sie heiraten sollte. Ich kann doch ihr nicht sagen, ich heirate sie, wenn meine Frau noch lebt. — Das Ziel war damals nicht die Ehe mit der Märkle. Ich habe schon längst zu Hause den Zusammenbruch kommen sehen. Sie hat mir gesagt, sie gebe hin zu meinem Kind und sage, an was Frau Werner gestorben ist und wenn sie mit mir nach Bruchsal.

Werner bleibt dabei, ihr das Gift wegenommen zu haben. Die Märkle habe zu wenig gewußt, wie er, daß das Gift seiner Frau bestimmt war.

Vorsitzender: An was ist Ihre Frau gestorben?

Werner: Am Morgen kam ein anonymes Brief, es gab Streit. — Ich habe meine Strafe. Ich gebe gar nichts zu. Ich trage meine Schuld. Ich sage darüber nichts. Ich habe für viele andere.

Vorsitzender: Wußte die Märkle, für was das Gift besirksam wurde?

Werner: Sie konnte davon ja gar nichts wissen.

Vorsitzender: Haben Sie ihr den Rat erteilt, sie solle sich Gift verschaffen und fügen es bei der Verhütung von Ratten.

Werner: Es kann sein, daß davon gesprochen wurde.

Der Vorsitzende stellt fest, daß

die Angaben Werners sehr dunkel sind und mancherlei zu denken geben.

Vorsitzender: Welche Schuld trägt die Angeklagte Märkle am Tode Ihrer Frau?

Werner: Ich schiede ihr gar keine Schuld zu. Sie trägt nur die moralische Schuld. Sie muß sich ihr ganzes Leben lang sagen, sie ist auch Schuld an dem Tode meiner Frau.

Vorsitzender: Sie sagen auch schuld! Befragt hat sie das Gift und wosu — darüber frage ich Sie im Klaren. Was ist nun die Wahrheit?

Werner: Daß ich meine Schuld hübe. Ich bin bestraft, ob mit Recht oder Unrecht, das weiß meine Frau.

Vorsitzender: Wäre es mit der Schuld der Frau Märkle?

Werner: Das weiß ich nicht. Heute kann man ihr kein Wort mehr glauben.

Die Aussagen Werners machen einen vermorenen Eindruck; ansetzend hat er keine Gedanken nicht mehr richtig beieinander. Hier wird die Vernehmung Werners abgebrochen und die Sitzung auf morgen Vormittag vertagt. Morgen vormittag wird der medizinische Sachverständige Obermedizinalrat Dr. Schmalzer gehört. Anschließend werden die Witwen erhalten. Mit der Urteilsvorkündung kann morgen nachmittags geredet werden.

Generkschaftliches

Holzarbeiterausperrung in Württemberg

SPD. Stuttgart, 22. Jan. (Via. Meldung.) Auch die württembergischen Holzindustriellen haben offenbar nach einem für ganz Deutschland einheitlich aufgestellten Plan trotz der für Freitag festgelegten Verhandlungen vor dem Schlichter in Stuttgart am Montag Anweisung von ihrem Verband erhalten, durch Anschlag einen ab Mittwoch wirksamen Lohnstaus von 10 Pfa. durchzuführen. Ein weiterer Abzug von 7 Pfa. soll nach dem Anschlag am 12. März zur Durchführung gelangen. Seitens des Deutschen Holzarbeiterverbandes ist das Gelingen abgelehnt worden. Eine Versammlung der Stuttgarter Holzarbeiter hat sich der Ablehnung einstimmig angeschlossen. Am Donnerstag wurden die mit dem vertragswidrigen Abzug nicht einverstanden Arbeiter ausgesperrt.

Vierprozentige Gehaltsenkung in der württembergischen Uhrenindustrie

Kottweil, 22. Jan. Bei den gestern vor dem vereinbarten Schlichtungsausschuss unter Vorsitz von Landgerichtsrat Endris abgehaltenen Gehaltsverhandlungen der deutschen Uhrenindustrie wurde einstimmig ein Schiedspruch gefällt, der die Gehaltsenkung des bisherigen Gehaltsstufens von 218 auf 209 M herabsetzt; Gehälter unter 125 M sind ausgenommen. Die Neuregelung entspricht einer Gehaltsenkung von etwa 4 Prozent.

Regierung lehnt Schiedspruch für behördliche Angestellte ab

Berlin, 22. Jan. Der am 15. Januar unter dem Vorsitz des Sonderrichters, Prof. Dr. v. Müllendorf, im Reichsarbeitsministerium gefällte Schiedspruch, der eine Gehaltsenkung von fünf Prozent für die Angestellten der Reichs- und der preussischen Staatsverwaltungen vorsah, ist, wie der Generkschaftsbund der Angestellten mitteilt, von den Angestelltenorganisationen angenommen, von der Reichs- und der preussischen Regierung aber abgelehnt worden. Die Organisationen haben daraufhin heute den Reichsarbeitsminister erlucht, den Schiedspruch zu verbindlich zu erklären.

Zunahme der Arbeitslosigkeit in Großbritannien

London, 22. Jan. Die Zahl der Arbeitslosen belief sich am 12. Januar auf 2 636 168, was eine Zunahme um 18 398 gegenüber der Vorwoche und um 1 159 907 gegenüber dem Vorjahre bedeutet.

Chefredakteur: Georg Schöpplin. Verantwortlich: Volker, Freistadt Baden, Volkswirtschaft, Aus der Welt, Letzte Nachrichten: S. Gräbner. Leubach, Generkschaftliche Nachrichten, Partei, Kleine böhliche Chronik, Aus Mittelbaden, Durach, Gerichtszeitung, Freizeitsport, Die Welt der Frau: Hermann Winter, Groß-Karlsruhe, Gemeindepolitik, Sozialpolitik, Sport und Spiel, Sozialistisches Tagblatt, Deimat und Wandern, Auskünfte: Josef Eisele. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Rüdiger. Sämtliche Wohnorte in Karlsruhe in Baden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft Volksfreund und G.m.b.H., Karlsruhe.

BILDER VOM TAGE



Das Meisterespaar Gaste (Doppelllauf)

Bei den Kämpfen um die deutschen Kunstlaufmeisterschaften, die in Schierke ausgetragen wurden,



Mayer-Laberao (Serteneisler)

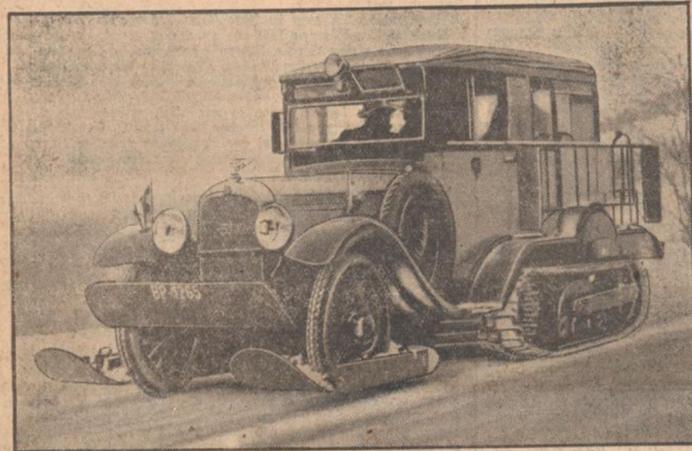


Frl. Flebbe (Dameneisler)

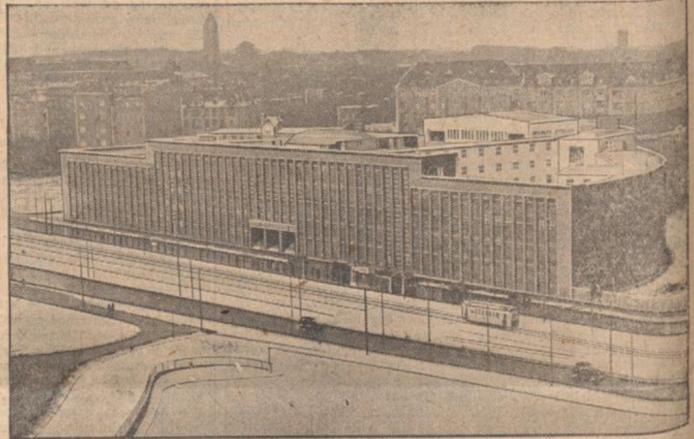
konnten die Meister von 1930 ihre Titel durchwegs erfolgreich verteidigen.



Büschelrutengängerin findet etruskische Gräber
Die italienische Büschelrutengängerin, Nataloni beim Veriuchsaug. Durch die medialen Fähigkeiten des jungen Mädchens sind jetzt im alten Capena nordöstlich von Rom zwei Etrusker-Gräber aufgefunden worden.



Der Autoschlitten im Dienst der österreichischen Post. Um über die vereisten und verschneiten Bergstraßen die regelmäßige Postverbindung aufrechterhalten zu können, hat die österreichische Postverwaltung ihr großen Autos mit Raupenrädern versehen lassen, so daß die Wagen sicher wie ein Schlitten über die Eisrabe fahren können.

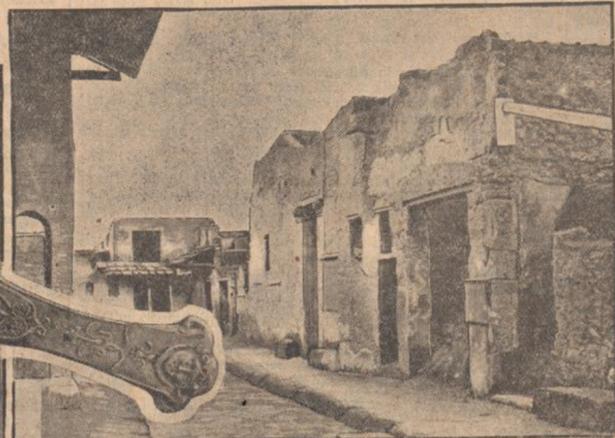


Das neue Berliner Funkhaus wird in Betrieb genommen. Das neue Funkhaus auf dem Berliner Messegelände, das Sende- und Geschäftsräume der Berliner Funkstunde, der deutschen Welle und des Reichsrundfunkgesellschaft enthält.

Ein goldenes Gerät, das in einem Hause in der Via Abundantia in einer verfallenen Truhe gefunden wurde.



Neue Schmud- und Gerätefunde in Pompeji. Bild in die Via Abundantia in Pompeji; rechts das Haus, in dessen Keller reiche Gold- und Silberfunde gemacht wurden.



Zur Wifh Germany 1931 gewählt. Die glückliche Siegerin bei der Wahl der Schönheitskönigin von Deutschland im Jahr 1931 wurde die 19jährige Photographin Ingrid Richard.



„Komisch, wenn ich mit dem Lied zu Ende bin, kommt vorne grad der 2te Teil raus!“

Wieviel Zucker wird jährlich verbraucht?

Pro Kopf der Bevölkerung:



Die „Zuck“-Rufiler



Groß-Karlsruhe



Geschichtskalender

23. Januar, 1783 *Französischer Schriftsteller Beyle (Stendhal).
 — 1806 *Englischer Staatsmann W. Pitt d. J. — 1810 *Natur-
 forscher J. W. Ritter. — 1832 *Französischer Maler Eouard Ma-
 net. — 1840 *Holländischer Schriftsteller J. V. — 1848 Turnvereinsverband in
 Celle. — 1883 *Maler Gustave Doré. — 1921 *Mediziner W. H.
 Waldeyer.

Badische Presse als Hitler-Büttel

Dass die Badische Presse die Geschäfte der Hitlerbewegung schon
 öfters besorgte, haben wir schon mehrmals festgestellt. So oft
 die Hitler-Kommissar etwas verbrochen haben, erscheint meistens
 in der Badischen Presse bald darauf eine von Hitlerseite
 stammende Notiz, in der der Sachverhalt zugunsten der Haken-
 kreuztrübel dargestellt wird. Auch bei der Störung der Zen-
 tralversammlung am Dienstag durch Hitlerbengel ist
 dasselbe wieder der Fall. Im gestrigen Abendblatt bringt die Zei-
 tung des Herrn Tiergarten eine Zuschrift, in der eine Lanze für
 die hitlerischen Rabauken gebrochen wird.

Im Anschluss an diese Zuschrift, ganz unauffällig, gibt
 die Badische Presse, ihrer Leserschaft davon Kenntnis, dass Mi-
 nister Wittmann von Hitler ausübten auf der
 Straße umringt und belästigt wurde. Wie gesagt, geschah
 dies ganz unauffällig.

Also, wenn ein Minister und Staatspräsident, mit-
 hin der höchste Beamte eines Staates, von hitlerischen
 Rabauken belästigt wird, so behandelt die Badische Presse einen
 solchen Skandalon, in Deutschland einzig dastehenden Fall, ganz
 nebenläufig. Wenn aber einmal die Hitler für ihre Frechheit
 eines abbekommen, dann wird dies — wie die Erfahrung lehrt —
 normalerweise in Betrad, ganz auffällig und so recht sichtbar
 Stelle der Leserschaft übermitteln. In dem einen Falle handelt
 es sich auch „nur“ um einen Minister und Staatspräsi-
 denten, im andern Falle um rabaukische Lausbuben,
 die bei der Badischen Presse heimlich höher im Kurse stehen, wie
 ein Minister. Man sieht, die Badische Presse ist immer mehr
 zum Büttel der Hitler herunter.

Gründung der Volkssingakademie Karlsruhe

Karlsruhe, das sich mit Recht Stätte edler Kunstpflege nennt und
 auf diesem Gebiete verschiedene Institute besitzt, die weit über die
 Grenzen der Stadt hinaus einen guten Namen führen, hat durch
 die Gründung der Volkssingakademie eine beachtenswerte Berei-
 cherung in der Chormusikpflege erfahren. Die durch den Beschluss
 der Generalversammlung vom 15. Januar vorgenommene Grün-
 dung der VSA dürfte in Kreisen der Arbeiterkategorie lebhaft
 Zustimmung finden, um so mehr, da in letzter Zeit die Frage der
 Konzentration der Arbeiterkulturbewegung sehr stark erörtert wurde.
 Die VSA ist eine besondere Bedeutung zuzuschreiben, da er in
 einer Zeit großer wirtschaftlicher Notlage, von der Seite der
 Bevölkerung vollzogen wurde, die am härtesten durch diese Wirt-
 schaftskrise in Mitleidenhaft gezogen wird.

Diese Gründungsversammlung war für jeden Besucher nicht nur
 ein Ereignis, sondern die von idealem Geist getragene Veramm-
 lung, wurde zu einem Erlebnis höchster Art. Um halb 9 Uhr er-
 öffnete Sangesfreund Stadtrat Löffler die von nahezu 300
 Sängern und Sängerinnen besuchte Versammlung unter herzlichen
 Begrüßungsworten und ließ besonders den musikalischen Leiter,
 Herrn Dr. S. Knoll willkommen. Nach der Entgegennahme des
 ausführlichen Protokolls gab Sangesfreund Löffler den Geschäfts-
 bericht in sehr ausführlicher Weise. Unter Hinweis der besonderen
 Notlage kann die erfreuliche Feststellung gemacht werden, dass die
 selbe an Idealismus und Begeisterung dieser edlen Sache nichts zu
 schmälern vermöge. Aus dem Bericht war zu entnehmen, dass die
 Beteiligung an Mitwirkungen eine sehr rege war und dass das
 künstlerische Wirken des Vereins sich in allen Bevölkerungsschichten
 große Beachtung verschaffen konnte. Die Volkssingakademie hat
 besondere Aufgaben zu erfüllen, zu deren Durchführung erfreulicher-
 weise das notwendige Maß von Energie und Opferwillen von Seiten
 der Mitwirkenden aufgebracht wird. Der Redner schloß mit dem
 Wunsch, daß die VSA auf Grund des heute so fassenden Beschlusses
 dieselbe an Mitglieder und Kraft gewinnen möge im Interesse
 zur kulturellen Hebung der Arbeiterkategorie.

Anschließend erfolgte durch Herrn Kapellmeister Dr. S. Knoll
 ein Bericht über den musikalischen Stand der VSA, die sich durch
 Aufführung der 9. Symphonie, und seinen Mitwirkenden die Hei-
 matstadt um einen beachtenswerten Höhepunkt errungen hat, de-
 dessen Höhe nach dem heutigen Stand des Vereins durchaus gehalten
 werden kann. Der Chor gewinnt immer mehr an Klangfarbe, auch
 ist seine stimmliche Beschaffenheit sehr aufrechenstellend. Eine sehr
 treubühne Feststellung sei zu machen über einen dankbaren und auf-
 merksamen Probenbesuch. Die VSA wird auch in diesem Früh-
 jahr in der Lage sein, ein großes Chormerkmal mit Orchester heraus-
 zubringen, dessen Werk außenblicklich den Chor mit Proben beschäf-
 tigt. Mit herzlichem Appell an Sängerinnen und Sänger konnte
 der Redner unter lebhaftem Beifall aller Anwesenden seine Worte
 beenden.

Da die VSA auf Gewinnerzielung nicht bedacht ist, konnte Sanges-
 freund Löffler einen bescheidenen, aber sich in bester Ord-
 nung befindlichen Kassenbericht geben.
 Von der Aussprache über den Geschäftsbericht wurde so gut wie
 kein Gebrauch gemacht. Nach debattierender Annahme des Antrags
 offizielle Gründung der VSA, ab 1. Januar 1931 erhielt die Ver-
 sammlung inhaltlich eine besondere Steigerung durch das Ein-
 stimmen des Chores von Mozart' „Brider reißt die Hand zum
 Himmel“. In diesem bedeutungsvollen Akt standen die gut ver-
 trauenen Statuten der VSA zur Beratung, die einstimmige An-
 nahme fanden.

Unter Neuwahlen wurden gewählt 1. Vorsitzender: Löffler, Ge-
 schäftsführer: Heller, 1. Schriftführer: R. Höfer, 2. Schriftführer:
 2. Höfer, 1. Kassier: P. Fröhlich, 2. Kassier: F. Wolf. Als Bei-
 sitzer die Genossinnen Hammers, Dittler und Kautz, sowie die Ge-
 nossen Schweimler, Hoffmann, Lettner und Heiser.

Mit dem Ratspruch: „Wahrheit suchen, Tugend üben, alle Men-
 schen herzlich lieben“ konnte die Versammlung unter dem Gelächter,
 alle Kraft für die VSA einzusetzen, die eindrucksvolle Veramm-
 lung geschlossen werden. Nun gilt es bei der Arbeiterkategorie wahr-
 zumachen, was notwendig ist, um die geschaffene Kulturinstitution
 der Arbeiterkategorie nicht nur zu erhalten, sondern auszubauen. Es
 muß zum Stolz eines jeden werden, Mitglied der Volkssingaka-
 demie zu sein.

Die Volkssingakademie

bezweckt durch Pflege des Gesanges künstlerische Kultur
 unter ihren Mitgliedern in besonderen und in der übrigen
 Arbeiterschaft im Allgemeinen zu wecken und zu verbreiten!
 Auch Du kannst für einen Monatsbeitrag von 50 3 Mitglied werden.
 Anmeldungen: Heller, Ernststr. 95 u. bei sämtl. Mitgliedern.

Herunter mit dem Milchpreis

Unter dieser Aufschrift erschien im Dezember vorigen Jahres im
 Volksfreund ein Artikel von gemäßigter Seite, in dem neben
 der Forderung nach Herabsetzung des Milchpreises auch darauf ver-
 wiesen wurde, daß in vielen Fällen sehr unzureichende Milch vom Pro-
 duktanten in die Stadt geliefert wird. Der Artikelschreiber bezeich-
 nete diese Sorte Milch als die reinste Batteriemilch. Dieser Tage
 hat nun die staatliche Lebensmitteluntersuchungsanstalt auf dem
 Wege durch das Bezirksamt an die hiesigen Tageszeitungen eine
 Entgegnung geschickt. Die Zeitungen veröffentlichten zum Teil voll-
 ständiger, zum Teil in verkürzter Form den Artikel. In der Einleitung
 desselben hieß es, daß vor kurzem in einer Karlsruher Ta-
 geszeitung ein Artikel „Skriptur mit dem Milchpreis“ erschien,
 „einer Karlsruher Tageszeitung“ besonders zu bemerken, daß der
 sozialdemokratische Volksfreund den Artikel gebracht
 hat. Wir lagten über diese besondere Benennung unseres Blattes,
 denn über solche Kleinigkeiten, besonders wenn sie bei der größten
 Stellung Schadens vorkommen, muß man doch lachen.

Zu der Entgegnung selbst schreibt uns der Einleiter des ersten
 Artikels:
 In der Entgegnung der Lebensmitteluntersuchungsanstalt heißt es:
 „Die Ausführungen über die Güte und Beschaffenheit der ange-
 lieferten Milch lassen klar erkennen, daß diese Zeilen nicht von
 einem Fachmann stammen können.“

Diese Beweisführung wird gestützt darauf, daß in dem Artikel
 von Cordis die Rede ist, der sachliche Ausdruck aber Galt heißt.
 Das ist aber auch das Einzige, was in dem Artikel nicht stimmt.
 Dem Verfasser der Entgegnung ist aber gesagt, daß die Feststellung
 über die Beschaffenheit der im Volksfreund erwähnten Milch von
 einem Fachmann erfolgt ist. Wir hätten Duhende von Gut-
 achtungen anführen können in denen nachgewiesen ist, wie verläßt die
 Milch zum Teil angeliefert wird und die sich in ähnlichem Zustand
 befinden hat, als die Milch, die wir in unserem Artikel angeführt
 haben. Für uns ist der eifrigste Beweis als Unterlaßen für den
 Artikel im Volksfreund durch einen wirklichen Fachmann erbracht
 worden.

Wenn in der Erwiderung der staatlichen Lebensmittelunter-
 suchungsanstalt der Technischen Hochschule gelobt wird, daß die An-
 gaben in dem Artikel unzutreffend sind, und am Schluß des Artikels ge-
 sagt wird, die Milchzentralen unterziehen unserer dauernden bakte-
 riologischen Kontrolle“ so ist dies doch nur so zu verstehen, daß
 die durch die Milchzentralen schon gereinigte Milch schon vorher
 durch diese Kontrolle gegangen ist. Dieses ändert absolut nichts an
 der Tatsache, daß von einigen Milchproduzenten eine solche Milch

geliefert wird, wie in dem Artikel im Volksfreund angeführt ist.
 Eine Milch von einer Beschaffenheit von 160 Millionen Bakterien
 und 360 000 Colis, ist eben nichts anderes als eine Batteriemilch.

Wir haben in dem Artikel in keiner Weise die Behauptung auf-
 gestellt, daß Milch in einem solchen Zustand aus den Milchzentra-
 len hinauskommt. Wir haben ausdrücklich erklärt, daß wenn
 eine Milch in diesem Zustand an den Konsumenten geliefert würde,
 ohne weiteres Krankheitsgefahren die Folge wären. Wenn die
 hier in Frage kommende staatliche Stelle es so hinschreiben vermag,
 daß es keine Milch von einer solchen Beschaffenheit gibt, so ver-
 weilen wir darauf, daß es auch noch andere Untersuchungsstellen
 gibt, die eben das, was wir ausgeführt, festgestellt haben.

Wir haben in unserem Artikel ganz besonders zum Ausdruck ge-
 bracht, daß auch die schmutzige Milch in den hiesigen Milchzentra-
 len durch den Bakterienuntersuchungsprozess gereinigt wird.
 Wir behaupten, daß wir das, was wir in dem fraglichen Artikel im
 besagten der Beschaffenheit der angelieferten Milch gelobt haben, in
 vollstem Umfang aufrecht erhalten, da uns schriftliche Gutachten
 hierüber vorgelegen haben.

Was wir zu der Sache zu sagen haben

In der Erwiderung der staatlichen Lebensmitteluntersuchungs-
 anstalt wird selbst angegeben, daß die Reinlichkeit in den Stallungen
 vielfach zu wünschen übrig läßt. Aber auch die Untersuchung an
 selbst, die die staatliche Lebensmitteluntersuchungsanstalt
 anfallt vorgenommen hat, bestätigt, daß recht viel unreine
 Milch angeliefert wird.

So meldet zum Beispiel der Polizeibericht vom 6. Januar, daß
 von der angelieferten unsterilisierten Milch dreizehn Proben als
 schmutzig beanstandet wurden.

Im Polizeibericht vom 6. November wird wiederum berich-
 tet, daß dreizehn Proben als schmutzig beanstandet wurden. Es
 heißt jedoch: ein Gutsernehmer hat sich durch besondere
 Unsauberkeit in seinem Betrieb aus. Nicht nur, daß die angelieferte
 Milch schmutzig war, auch sein ganzer Betrieb war alles andere
 als appetitregend.

Der Polizeibericht vom 4. Dez. 1930 bringt zur Kennt-
 nis, daß zehn Milchproben als schmutzig befunden worden sind und
 daß ein Milchhändler zur Anzeige gelangt sei, weil er mit Kuhmilch
 stark verunreinigte Milch an die Milchzentrale lieferte.

Die Untersuchung der Milchzentralen geschieht durch die staat-
 liche Lebensmitteluntersuchungsanstalt an der Technischen Hochschule
 und es ist deshalb unbegreiflich, daß gerade die Stelle, die der-
 artige Milch und Schweinefleisch aufdeckt, nun so tut, als ob die
 Sache gar nicht so schlimm wäre.
 Die Redaktionen

„Die politische Schlussbilanz für das Jahr 1930“

Am Mittwochabend tagte im Volkshaus eine Versammlung der
 Funktionäre der SPD. und des VDSB. Die Versammlung
 war sehr gut besucht. Gen. Minister Dr. Kemmerle hielt einen
 andertshalbständigen Vortrag, in dem er eingehend die wirtschaft-
 liche Umwälzung in den letzten Jahren und speziell die wirtschaft-
 lichen Erscheinungen wie die Wirtschaftssituation im Jahre 1930
 besprach. Das außerordentlich instruktive Referat des Genossen
 Kemmerle fand eine sehr aufmerksame Zuhörerschaft und der
 Redner erntete am Schluß lebhaften Beifall. In der Diskussion
 sprach nur der Gen. Schulerburg, jedoch die Versammlung
 bereits um 10 Uhr beendet werden konnte.

Die Mieter protestieren

Die Bestrebungen der Hausbesitzer auf Beilegung der Mieter-
 schlichtungsangelegenheiten von Tag zu Tag schärfere Formen. Es
 wird alles in Bewegung gesetzt, um das Ziel zu erreichen, nämlich
 ohne Rücksicht auf den Mangel an Kleinwohnungen, ohne Rück-
 sicht auf das unbeschreibliche Elend der heutigen Gesell-
 schaft, ohne Rücksicht auf die unabsehbaren Folgen bei Aufhebung
 des Mieterwohnungsgesetzes die freie Wohnungsmarktwirtschaft wieder ein-
 zuführen und die Notbestimmungen aufzuheben. Während das organi-
 sierte Hausbesitzertum also überstürzt reise arbeitet, steht die große
 Masse der Mieterkategorie diesen Bestrebungen, die zum Schaden der
 Mieter sich auswirken können, laienlos zu, ohne in Abwehrstellung
 zu treten. Soll das so weitergehen? Will man warten, bis es zu
 spät ist? Nicht mit Schimpfen, wenn durch die Interessenlosigkeit
 der Mieterkategorie der Hausbesitzer siegt hat, sondern nur durch ziel-
 bewusste Abwehr können die Interessen der Mieter gewahrt und der
 Interessentenpolitik des organisierten Hausbesitzes ein Paroli ge-
 boten werden.

Der Landesverband badischer Mietervereine, die Mieter-Bereini-
 gung, sowie die freien Gewerkschaften rufen auf Sonntag vormit-
 tag 10 Uhr in den großen Saal des Colosseums zu einer Protest-
 fundgebung der Mieterkategorie auf. Sie soll den Zweck haben, gegen
 die unberechtigten Forderungen des organisierten Hausbesitzes sich
 zu wenden. Nicht eines jeden für sein Schicksal besorgten Mieters
 muß es sein, diese Versammlung zu besuchen. Deshalb: Mieter,
 wagt auf, besetzt in Massen die Protestfundgebung am Sonntag
 vormittag!

* Ein etwas früher Frühlingssbote. Die milde Witterung
 hat scheint auch unsere Vogelwelt etwas irrig gemacht, denn
 heute morgen erfreute uns schon lieblicher Amselflag.
 Unsere geliebte Freundin hat es allerdings eilig mit dem
 Frühlingseinziehen, aber sie denkt eben wahrheitsgemäß wie der
 Dichter: ... es muß doch Frühling werden! — Wenn nur
 einmal jemand kommen würde, um den wirtschaft-
 lichen Frühling einzufügen!

(1) Osterfahrt auf den Großlocher. Wir werden nochmals auf
 den heute abend 8 Uhr im Chemiefabrik der Techn. Hochschule statt-
 findenden Lichtbildvortrag der Ortsgruppe Karlsruhe des T.V.
 „Die Naturfreunde“. Thema: Osterfahrt auf den Großlocher.
 Redner ist Genosse Prof. Meurer aus Offenburg, der in Bezug
 auf Bildmaterial und Vortrag die Gewähr bietet, daß nur Bestes
 geboten wird. Der Eintrittspreis beträgt 40 Pfg. für Erwerbs-
 lose 20 Pfg.

Ringschlüsse im Colosseum. Der folgende Besuch beweist, daß die Alino-
 stimmung sich der größten Beliebtheit erfreuen. Der gestrige Abend brachte
 wieder feierliche Rämpfe. Stolzengold hätte in Schwarzbauer einen
 hartnäckigen, gelandeten Gegner, der dennoch konnte Stolzengold nach
 12 Minuten durch einen künstlichen Ausreißer fügen. Der mit Spannung
 erwartete Kampf Thomson gegen Prof. Gaska brachte einen ungedeckten
 Aufwuch von Kräfte. Die beiden Kämpfer waren sich ebenbürtig und
 endete das schwere Treffen unentschieden. Sudrus konnte schon in 8 Mi-
 nuten über Bierholz durch Billigung fügen. Heute ringer Sudrus
 gegen Prof. Gaska. Stolzengold gegen Roder und Thomson gegen
 Schwarzbauer. Den Ringschlüssen geht ein erstklassiges Varietè-Programm
 voraus.

Küppurr

Eine recht sonderbare, allerdings nicht rentable Schweinezucht
 folgende wahre Begebenheit hat sich in Küppurr zugetragen.
 In Klein-Küppurr hatte vor über zwei Jahren ein Schweine-
 händler so richtiges Schweineglück, indem das Muttergeschwein
 gesunde junge Schweineföcher zur Welt brachte. Das Glück wurde
 allerdings dadurch gestört, daß die Schweinezucht gleich nach dem
 Aufbruch nach Karlsruhe werden mußte. Der Schweinehalter bemüht
 sich, den Schweinebabys alle Sorgfalt angedeihen zu lassen und
 behielt sie in der Küche und amaran solanae, bis sich die Bemerkung
 unter der Küche darüber bemerkten. Diese war wohl für einen
 jungen Vorstener waren nun einmal nicht in der Küche, denn die
 gelagert nicht lüchelten. Die Folge davon: Verletzung der jungen
 Schweine in einen richtiggehenden Schweinefall. Das war so erga-
 Ende des Jahres 1928. Die drei Schweinegeschwister führten
 in dieser Beziehung recht wohl und trafen (soweit sie bekamen,
 Beifahrer dachte scheint nicht daran, daß man Schweine mütter-
 lich ist schließlich noch zu schlachten, denn sonst wären sie sicher
 etwa 2 Jahre alt geworden. In letzter Zeit haben Anwohner der
 Schweinefall einen selbst für einen Schweinefall zu halten
 üblichen Geruch vernommen und es kam ihnen des weiteren recht
 sonderbar vor, daß auch das Schweinegeschwein aufschreit hatte.
 Die Polizei wurde benachrichtigt und sie entdeckte, daß alle
 Schweine verendet waren. Wie die nähere Unter-
 suchung ergab, ist der Tod nicht auf einmal bei allen drei
 eingetreten, denn eines davon war in verfallenem Zustande, als
 von den Ratten angegriffen. Man mußte es in einen Sad tun,
 da es sonst in Stücke gegangen wäre. Ein weiteres Schwein
 ebenfalls schon etwas länger vom Tode erlöst worden sein, während
 die Schweinezucht des dritten Tieres erst späteren Datums gewor-
 den dürfte. So geschah zu Klein-Küppurr im Jahre 1931.

Veranstaltungen

(1) Stenografen. Auf die heute abend 8 Uhr im Rathhausaal
 dem Vortrag des Herrn Oberbürgermeisters vom Verein für
 Deutschum im Ausland veranstaltete Peter des 20. Geburtstag des
 Generals Friedrich Wilhelm von Stenben als Mitglied des
 erwandens des amerikanischen Botschaftsrat sei nach besonders aufmerk-
 gemacht. Der Eintritt ist frei, Gänge sind willkommen.

Die Mitglieder des Don-Rosolen-Chores aus America. Der Don-Rosolen-
 Chor, der unter Leitung seines Dirigenten Serge Jatzoff eine längere
 Konzertreise durch Nordamerika unternommen hat, traf an Bord
 „Kloppdamper“ „Europa“ am 22. 12. in Bremerhaven ein. Der Chor
 in America sensationelle Erfolge gefeiert, seine Konzertreise gefeiert
 zu einem einträglichen Triumphezug. Allein in Bremerhaven
 Don-Rosolen innerhalb kurzer Zeit 7 Konzerte geben, die bis auf den
 letzten Platz ausverkauft waren. Zu dem Abschiedskonzert, das als
 besondere Ehrung für den Chor in dem berühmten Meißnerhofsaal
 in Reunort durchgeführt wurde, konnten tausende seine Zutritt
 finden, ein Erfolg, der von der Reunorter Presse als einzig dastehend
 in der amerikanischen Musikgeschichte bezeichnet wurde. Der Chor
 sich zunächst nach Prag, Wien und Budapest, um dort früher ein-
 geladene Konzerte zu erteilen. Der Konzertdirektion Frig Müller, Reunort,
 Gasse 10, dankbar, ist es gelungen, den Chor für eines der wichtigsten
 zerte, die er auf der Durchreise durch Deutschland geben kann, zu
 verpflichten. Das Konzert findet am 30. Januar, abends 8 Uhr,
 im Volkshaus statt.

Kaffee Bauer. Heute nachmittag ist Elter-Konzert mit Klavier-Son-
 naten und Schumann, geleitet von Frau DUCH Schöninger. Abends
 der 1. Bunte Abend, bei dem Rudolf Schmittner und die Genossen
 mit einem besonderen Programm mitwirken. (Siehe die Anzeige.)

Guanerli-Quartett auf 24. Januar verlegt. Der Professor Barthelme
 der erste Geige des Guanerli-Quartetts, ist leicht an einem Nerven-
 krank. Da der Ort das öffentliche Auftreten der 2. Lage ver-
 das Karlsruher Konzert auf Samstag, den 24. Januar, nicht
 schaden werden. Leider konnte diese Benachrichtigung nicht früher
 veröffentlicht werden, da die Wäage erst Donnerstag, vormittag 10
 erfolgte. Die gelösten Karten gelten für Samstag, der Vorbertra-
 walter.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold



Handballer: 1. und 2. Mannschaften, Sonntag, 25. Januar,
 10 Uhr vormittag, Handballspiel auf dem Platz der Freien
 verküfft.

SCHAUBURG

Marienstraße 16 Telefon 6284

ABHEUTE der bereits mit Spannung erwartete
Max Hansen-Tonfilm

Der Hampelmann

mit
Max Hansen, Lien Deyers, Szöke Szakall
Paul Heldemann, Otto Wallburg, Lotte Werkmeister usw.
Musik: **ROBERT STOLZ**

Statt Reklame-Superlative Preisfehlern
... ob es amüsant ist? Und ob es amüsant ist! ...

Max Hansen, der elastische Heiterkeits-Apostel ist ins Marmorhaus eingezogen. Sein erster Tonfilm ist ein voller Erfolg. — Er ist eine geschickte Kombination von Grotteske und Komödie, von Lustspiel und Operette, von feinem Unterhaltungsstil und volkstümlicher Komik.

Hansen ist wieder so frech lieb ...
Ein großer, einwandfreier, starker Lustspielerfolg ...
Hansen singt so wienersich weich, so ganz fürs Herz der Damenwelt seine Lieder von Robert Stolz, daß Parkett und Rang entzückt waren ...

Die Schlager des Filmes
Steige ein, mein Liebchen, ins blaue Auto / Bin ein armer Hampelmann / Schön wär's, ja wunderschön wär's wieder von Robert Stolz

Dazu: **Putzi baut 'n Wolkenkratzer**
1 Akt mit Hutzi-Putzi

Badisches Landestheater

Freitag, 23. Jan. 1931
14 (Freitagmiete)
Th.-Gem. 2. S.-Gr. und 401-500

Die schöne Selena

Romische Oper von Offenbach

Dirigent: Eriß
Regie: Bräutigam
Mitwirkende: Geibler, H. W. Winter, Bauer, Burt, Brand, J. Erdinger, Holbach, Kolbach, Kiefer, Ober, Penning, Falte, Hindemann, Meyer

Anfang 20 Uhr
Ende 22.30 Uhr
Preise C (1.00—7.00 A.)

Sa. 24. I. In haben
Freitag: Der Günstling
Sa. 25. I. Nachm.: Das Lamm des Armen
Abend: Neu einstudiert: Die Hauberlste
Im Konzertsaal: Zum ersten Mal: Die herbe ich reich und glücklich
Sa. 26. I. Das Lamm des Armen.

TETZL

Lebensmittel

Stets frisch Stets gut Stets billig

Verkauft soweit Vorrat!

| Eißen / Salla | | Konfakom | | Colonialwaren | |
|-----------------------------------|-----------------------|---------------------|-------------------|-----------------------------|--------------|
| Landbutter | 1.25 | Singap. Ananas | 6 Schb. 75.7 | Hartgrießmakaroni | 45 2 G -85 |
| Mecklenburger Faldbutter | 1.75 | Stachelbeeren | 2 Pfd.-Dose 75.7 | Hartgrießgemüseendeln | 40, 2 G -78 |
| Tilsiter, vollfett | 1.65 | Kirschen mit Stein | 2 Pfd.-Dose 1.25 | Eiergemüseendeln | 55, 2 G 1.05 |
| Harzer Handkäse | 6 Stück -16 | Kirschen ohne Stein | 2 Pfd.-Dose 1.25 | Eiersuppeeinlagen, 6 Sorten | 55 |
| Haushalt-Welchkäse, streichfertig | Schachtel -35 | Gem. Früchte | 2 Pfund-Dose 95.7 | Grieß, gelb | 2 G -55 |
| Camembert, vollfett | 1/2 -50, 1/4 -25 | Rote Rüben | 2 Pfund-Dose 50.7 | Cailli, Pflaumen | 45, 35, -30 |
| Ungar. (Art) Salami | 2, 1/4 G -55 | Kohlrabi | 2 Pfund-Dose 50.7 | Pampelmusen | Stück -50 |
| Schweinefleisch | 1.45 | Jg. große Bohnen | 2 Pfund-Dose 95.7 | Walnüsse | 1.45 |
| Bierwurst | 1/4 G -35, 1/2 G 1.25 | Jg. Perlbrechbohnen | 2 Pfund-Dose 75.7 | Bananen, getrocknet | 1/2 G -35 |

Billige Eier
Jedes Ei wird durchleuchtet.
Mittel-Eier frisch, Ausl. 10 St. -78
Holl. Trinkeier, vollfrisch, 10 St. -1.40
Holl. Kalkeler, vorzüglich, im Gebrauch, schwere Ware 10 St. -1.10

Gebrannte Mandeln 1/4 Pfund 25.7 **Musten-Mischung** 1/4 Pfund 35.7

Dänisches Blaseschmalz 92
Etwas besonders gutes für die Fastnachtsbäckerei 1 Pfund

Hinterschinken 90
gekocht, extra zart und mild 1/2 Pfd.

Tafel-Oel 34
geschmack- und geruchlos 1/2 Liter

Eierbruchspaghetti 1 Pfund-Paket 54.7
Eierbruchmakaroni 1 Pfund-Paket 52.7

Spanische Orangen
4 Pfd. 65 u. 85

Lebkuchenfiguren groß, 5 St. 25.7

Geschäftsübernahme u. Empfehlung

Dem sehr geehrten Publikum von Karlsruhe Stadt und Land, sowie allen Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß wir das

Gasthaus „Zum schwarzen Adler“

in Karlsruhe, Kronenstraße 53 (Mendelssohnplatz) ab 2. Jan. 1931 pachtweise übernommen haben. Es wird unser Bestreben sein, den verehrten Gästen neben den beliebten Schenker-Prinz Bieren nur la. Weine zum Ausschank zu bringen. Ganz besonders empfehlen wir unsere gut bürgerliche Küche, Frühstücke von 8 Uhr ab, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. Ebenso bringen wir unsere gut eingerichteten, billigen Fremdenzimmer, sowie unsere geräumigen Stallungen in empfehlende Erinnerung.

Eröffnungsfest mit Konzert am Samstag, den 24. ds. Mts. von nachmittags 4 Uhr ab.
Zu regem Besuch laden herzlich ein
J. Bernhard und Frau.

Auf obige Bekanntmachung höf. Bezug nehmend, danken wir unseren verehrten Gästen für das uns in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen und bitten dasselbe auf unsern Nachfolger übertragen zu wollen.

Gg. Brüderlin und Frau.

Colloleum

täglich 8 Uhr
Attraktions-Variété-Programm

Ausdem ringen haben Stolz und Schwarzbauer-Thomson Der Großkampf: Budrus-Prochaska

Mahnung.
Verfallene Kirchensteuern sind binnen 8 Tagen zu bezahlen.
Karlsruhe, den 20. Januar 1931.
Evang. Gemeindev.

Große Gratisverlosung

3x10 und 4x5 Zentner „UNION-BRIKETTS“

frei ins Haus geliefert

Am Montag, den 26. Januar 1931, abends 8 Uhr, in Karlsruhe in der Glashalle des Stadtgartens

Ein neues Spiel um Liebe und Magen:
Susi u. der Hagestolz

Personen:
Die schlaue Susi Der kluge Professor

Hinterher Proben von Susi's Kochkunst

In der Vorführung die große Gratisverlosung

Jedermann ist herzlich eingeladen!

Die „UNION“-Briketthandlungen von Karlsruhe

Nachmittags 4 Uhr veranstaltet der Karlsruher Hausfrauenbund für seine Mitglieder eine Sonder-Vorführung.

Resi

Lichtspiele Tel. 5111
Waldstr. 30
4.00 6.15 8.30 Uhr

Wusste man nicht bestimmt, das Klopura gesungen hat, man hatte wahrhaftig auf Caruso geraten.
Lokal-Anzeiger

Walter Jensen Henry Bender
Gertrud Berleser Teddy Bill
Georg Alexander Karl Goetz

Die singende Stadt

(„Wenn das Herz im Süden spricht“)
Ort der Handlung: Neapel, Capri, Pompeii u. Wien.
In den Hauptrollen:
Brigitte Helm der vielgefeierte Star
Jan Kiepura der weltberühmte Tenor

Wirklich billig und gut

Hartgrieß
Maccaroni 43 Pfund
besonders gute Qualität

Eierbruch-Maccaroni 56 Pfund

Eierbruch-Spaghetti 60 Pfund

Allerfeinstes **Mischobst** hergestellt aus edelsten kalif. Früchten
70 und **50** Pfund

Kalifornische **Zweitflügel 3** Pfund **100**

Kalifornische **Pflaumen** groß **40** extra **50** Pfd.

Pfankuch

5% Rabatt

Hasen

(keine Geflügelwaren)
ist diese Woche eingetroffen und verkauft um sofort frisch zu räumen z. nachfolgend billigen Preisen:
Ganze Hasen ohne Fell und ohne Eingeweide, pro Pfd. **80**
Rücken u. Schlegel pro Pfd. **1.10**
Ragout pro Pfd. **70**
Obige Preise verstehen sich wenn im Geschäft abgeholt.

Carl Pfefferle
Erbgassestr. 23 Tel. 1415

Speisezimmer
sehr schönes Modell, kompl. für nur **490** A. zu verkaufen. Günstige Gelegenheit f. Brautleute.
Hain & Rängler
Waldstr. 6. Laden

Herr. u. Damen-Fahrrad
in gutem Zustand sehr billig zu verkaufen.
Stoßstraße 55, 4. Et.

Durlacher Anzeigen

Versteigerung abgängiger Obstbäume

Die Stadt Durlach läßt am **Samstag, den 24. ds. Mts.** eine Anzahl abgängiger Obstbäume versteigern. Zusammenkunft 10 Uhr beim eisernen Tor der Augustenberg.

Durlach, den 22. Januar 1931.
Der Oberbürgermeister.

Wich- und Schweinemärkte in Durlach.
Die Wich- und Schweinemärkte in Durlach findet jetzt wieder regelmäßig statt. Viehmarkt jeden 4. Mittwoch im Monat (nächster Markt am 23. Februar ds. Jrs.). Schweinemärkte jeweils Samstags.
Durlach, den 22. Januar 1931.
Der Oberbürgermeister.

Freibaut Durlach.

Freitag nachmittags ab 4 Uhr und Samstag vormittags ab 7 1/2 Uhr

Schönes Ruchfleisch

Mezgerei Karl Knecht, Durlach
Stoßstraße 10

Pa-Li

Palast-Lichtspiele
Herrenstr. 11
4.00 6.15 8.30

Ganz Karlsruhe lacht über die neuesten Köpenickcladen des Viasta Surian:
Der falsche K. u. K. Feldmarschall
Roda-Roda militärische Tonfilm-Humoreske 1907

UT

UNION-THEATER
Kailerstr. 211
Tel. 7868

Das große Doppelprogramm

1. In einer kleinen Konditorei (nach dem gleichnamigen Lied).
2. **Aufbruch im Jungfeilenheim** mit **Siegried Arno** und **Kurt Gerron**

Heute und morgen 7.30 bis 4 Uhr
Märchenvorstellung
nach Märchen von **Das Waldhaus** (Gehr. Grimm) **Die Wichelmänner**
Kinder zahlen -50 -60 -75 -80 1.00

Kaffee Bauer

Heute **Freitag** 16 Uhr nachmittags:
Elite-Konzert

Einlage:
Rhapsodie g-moll für Klavier · Brahms
Ausehwung, für Klavier · Schumann
Solistin: Frau Lucy Schöninger
20.30 Uhr abends 1909

I. Bunter Abend

in den dekorierten Räumen
Humorist. Einlagen: Rudolf Schmitthenner
Jazz-Sonderkonzert der Kapelle Oseneegg
Eintritt frei Kein Weinzwang

Zu verkaufen ein (alt) neues Klavier, ein (alt) Klavier für mittl. Figur, Preis 15 A. kann auf 2 Raten bezahlt werden. Schillerstr. 61, I. Et. Hs. Ede Gartenstraße.
Herren- u. Damenrad in neu, billig zu verkaufen. Schützenstr. 69, Werner

Kanarien-Hähne
billig zu verkaufen 92
Zulsenstr. 69, 3. Et. r

Gambrinushalle

Samstag, 24. Januar, in sämtlichen Lokalitäten, großer
Kappen-Abend
mit humoristischen Einlagen
Hierzu ladet freundlichst ein **Franz Sitt und Frau**
Eintritt frei, Anfang 8 Uhr, Ende 2 Uhr
1912

Rathausaal

Heute abend 8 Uhr
Steuben-Feier
Verein für das Deutschtum im Ausland (unter dem Protektorat des Herrn Oberbürgermeisters)
Eintritt frei! Gäste willkommen!
1275

Arbeiter! Werbt für euer Zeitungs!